

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nachmittags um 4 Uhr. Preis monatlich 2 RM. frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 RM. zuzügl. Postgebühren. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postämter, Postboten, unsere Ausdräger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle besonderer Gewalt oder Unmöglichkeit der Lieferung übersteht die Redaktion die Verantwortung. Nachdruck ohne schriftliche Genehmigung ist ausdrücklich untersagt. — Bei Kontostand und



Anzeigenpreise laut aufgelegter Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Hflg. — Vorkostenfreie Erklärungen und Besprechungen werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Für die Abnahme des Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Bei Kontostand und

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Rößten sowie des Forstrentamts Tharandt.

amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Rößten sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 160 — 97. Jahrgang Trajanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 12. Juli 1938

Die Kunst hält uns den Spiegel vor

Das kulturelle Schaffen eines Volkes kann nur das Spiegelbild seiner inneren Werte sein.
Adolf Hitler.

Dieses Wort des Führers aus seiner großen Rede bei der Eröffnung der zweiten Großen Deutschen Kunstausstellung in München stellt klar die innere Verbundenheit der Kunst mit der geistigen Haltung eines Volkes und einer Zeitperiode heraus. Nur große Zeiten haben große Kunstwerke geschaffen. So ist das Kunstschaffen Maßstab einer Zeit und ihrer Menschen.

Wem? Die liegen gerade bei uns so greifbar nahe. Wachen wir unser Gedächtnis um etwas mehr als ein halbes Jahrhundert nur zurück, und wir werden die Wahrheit des Führerwortes erkennen. Eine jämmerliche Zeit, diese Jahre des Systems, des sogenannten Liberalismus. So klein wie das Denken und Trachten der Menschen damals war, so verflümmert und fad war das Kunstschaffen jener Epoche. In der ungeunden und vergifteten Atmosphäre der marxistisch-liberalistischen Zeit konnte keine reine und gesunde Kunst gedeihen. Es machte sich dann in diesen Jahren ein Pseudofunktivismus breit, gehandhabt von Jämmerlingen, Arztfremden und Kranken Geirnen. Die Samtstanz führte ein eigenes Leben, die Bräde zum Volk war abgebrochen. Snobisten gaben die Kunstmeinung ab. Das Volk stand abseits. Den Künstlern trennte eine Kluft vom Menschen des Alltags. In dem Dadaismus, Kubismus, Surrealismus oder wie die „Jsmus-Kunst“ jener Epoche hieß, hat sich eine kraftlose und morke Zeit ihr Denkmal gesetzt.

Dann kam der Januar 1933. Das Volk stand auf. Die gesunden Kräfte machten sich frei. Das Wort der Freiheit, und ein neuer deutscher Mensch begann ein neues deutsches Zeitalter. Eine frische, reine Luft wehte durch die Stätten des deutschen Kunstschaffens und verdrängte die Giftschwaben, die dort vernichtend und abtötend lagerten. Das Edle, das Schöne, das Gute und Kraftvolle setzte sich durch. Eine Kämpfergeneration nahm die Geschichte des Volkes in die Hand. Kämpfergeist stand auf gegen den Krämergeist des Liberalismus.

Und wieder zeigte sich, daß die Kunst das Spiegelbild der inneren Werte ist. An Stelle der „Jsmus-Kunst“ trat die Rückbesinnung auf die großen Kräfte deutscher Kultur. Es drängten die gesunden Kräfte zum Licht, die bis dahin gewaltsam niedergehalten waren. Die Kunst wurde sich ihrer Aufgabe wieder bewußt, die darin liegt, das Schöne, das Edle zu gestalten. „Die hat die Aufgabe, die Tugenden zu wecken und nicht die Laster zu verberlichen. Sie muß den Geschmack eines Volkes bereichern, nicht aber ihn unsicher und gemein machen.“ So hat Dr. Goebbels die Aufgaben des Kunstschaffens in seiner Rede auf der Jahrestagung der Reichskammer der Bildenden Künste dieser Tage umrissen. Und der Führer stellte die gleichen Forderungen in seiner Rede, wenn er sagte: „Kraft und Schönheit sind die Fanfaren dieses Zeitalters. Klarheit und Logik beherrschen das Streben.“

Der Nationalsozialismus, der einen neuen deutschen Menschen schuf, formt auch einen neuen deutschen Künstler. Er erfüllt ihn mit seinem Geist und fordert von ihm, daß er dem Edlen, Guten, Reinen und Kraftvollen Ausdruck verleiht. Der Künstler unserer Zeit ist nicht mehr eine private Persönlichkeit, Funktionsträger irgendeines Berufes oder einer Berufung, wie es kürzlich ein nationalsozialistisches Kampfbild ausdrückte, sondern ist Gestalter der Idee, aus der die neue Zeit emporsproßt.

Die Welt schimpft uns Nationalsozialisten Kulturbarbaren, so sagte Dr. Goebbels an anderer Stelle, und sie behauptet, daß die Kunst im nationalsozialistischen Deutschland zerfallen und zerstört werde. Den Beweis für diese Behauptungen bringen diese demokratischen Heilsveränderer nicht. Aber, da sie voll Neid auf das neue Deutschland schauen, ohne selbst die Kraft zu haben, es uns nachzumachen, so ziehen sie alles, in dem sich der Wandel der Zeit sichtbar ausdrückt, in den Schmutz. Wägen sie sich ruhig der „Kunst“ annehmen, die heute bei uns keinen Platz mehr hat. Mag die „Jsmus-Kunst“ bei den anderen blühen und von ihnen gebüet werden, wir beneiden sie nicht darum, daß sie die Pestbazillen nähren, die wir bei der deutschen Wiedergeburt ausgehoben haben. So kann es uns auch nicht beirren, wenn heute in England eine Ausstellung gezeigt wird, in der alles das zur Schau gestellt ist, was wir ausgesondert haben. Denn diese Nachwerke sprechen so sehr jedem guten Geschmack und jedem gesunden Kunstempfinden hohn, daß sie höchstens für die gesunden Kräfte des neuen Deutschlands Zeugnis ablegen.

Wir haben uns von den Vertretern der Unkultur befreit und sind stolz darauf, den Boden wieder für wahre, vollkommene und volksbewußte Kunst bereitet zu haben. Der nationalsozialistische Staat aber, der in Politik und Wirtschaft lenkend und zielweisend führt, wird auch dafür Sorge tragen, daß das deutsche Kunstschaffen ein Spiegelbild der gesunden und starken inneren Werte unseres Geschlechtes ist.

Lies Deine Heimatzeitung

Bergewaltigung der Volksgruppen?

Prager Winkeltzüge gegen das Nationalitätenstatut

Nachdem die Prager Regierung bisher nach außen hin immer so getan hat, als ob sie das Nationalitätenstatut im Einvernehmen mit den Volksgruppen durchzuführen bemüht ist, und jede Besprechung mit Vertretern der Subetendenschen, der ungarischen, der polnischen oder der slowakischen Volksgruppen mit betontem Optimismus begleitet, hat es jetzt plötzlich den Anschein, als habe sich die Prager Politik geändert. Die tschechische Presse versucht, die Sache so darzustellen, als läme es bei Durchführung des Nationalitätenstatutes lediglich auf die Einigung aller tschechischen Parteien an.

So stellt die linksgerichtete „České Slovo“, ein Blatt, das gute Beziehungen zu Prager Regierungskreisen unterhält, die geradezu widersinnige Behauptung auf, daß die Anträge der Subetendenschen Partei, die doch gerade der Herleitung einer wahren Demokratie dienen sollen, gegen die demokratische Ordnung gerichtet seien. In dieser Frage müsse, so sagt „České Slovo“ weiter, die Koalition ihre Meinung ganz unverzüglich zum Ausdruck bringen. Ein Kompromiß sei unmöglich. — Die tschechische Nationalpartei „Narodní politika“ meint, die Regierungsmehrheit gehe in das Endstadium der Verhandlungen mit dem einmütigen Willen, „nichts zuzulassen, was die unantastbaren Staatsinteressen gefährden könnte“. — Der rechtsgerichtete „Narodní listy“ vertritt sich zu der Auffassung, daß die Erfüllung der Forderungen der Subetendenschen Partei in der Praxis bedeuten würde, daß „ein Staat im Staate gebildet werden würde“. Die Forderungen der Slowaken, Polen und Karpatenrainer seien „nicht beschneider“ als die der Subetendenschen Partei. Wegen dieser Fragen könnten sich die Verhandlungen mit den Minderheiten erschlagen.

Die linksgerichtete „Lidové noviny“, deren gute Beziehungen zum Prager Außenministerium bekannt sind, will einige Änderungen über den Inhalt des Nationalitätenstatutes machen können und schreibt, die Regelung der Nationalitätenfrage müsse formal drei Gruppen: 1. das Sprachengesetz als Verfassungsgele; 2. das Nationalitätenstatut; 3. die Änderung der Organisation der öffentlichen Verwaltung. Der wichtigste Teil, so behauptet das Blatt, sei das Eindringen des Grundgesetzes des nationalen Verhältnisses in die öffentlichen Dienste, in die Selbstverwaltung der Gebiete und Interessen des Schulwesens und der Kultur, der öffentlichen sozialen Fürsorge und des öffentlichen Subventionswesens.

Wie verlautet, soll um den 20. Juli herum das Prager Parlament zusammentreten, um sich dann mit dem Nationalitätenstatut zu befassen. Die Verhandlungen sollen dann etwa am 15. August abgeschlossen sein. Das setzt allerdings voraus, daß die tschechischen Parteien sich einigen und die Regierung damit über die notwendige Dreifünftelmehrheit zur verfassungsmäßigen Annahme der Besetze verfügt.

Die Regierungskoalition verfügt gegenwärtig über 161 Stimmen ohne die nationale Vereinigung. Zur Annahme des Sprachengesetzes müssen aber mindestens 181 Stimmen dafür abgegeben werden. In dieser Mehrheit wäre allerdings die Zustimmung der Kommunisten und der äußersten Rechten notwendig, in diesem Falle könnte die Prager Regierung formal auf die Zustimmung der Volksgruppen verzichten.

Kominterneinflüsse verschärfen die Lage

Die polnische Zeitung „Gazeta Polska“ erklärt in einer halbamtlichen Meldung, tschechischerseits könne nicht gelugnet werden, daß die Ursache aller Schwierigkeiten die Lage der nationalen Volksgruppen ist. Die Prager Regierung müsse wirkliche Zugeständnisse machen, so unpopulär sie in tschechischen Kreisen auch seien. Wenn diese Zugeständnisse zu keiner dauernden Beruhigung führten, dann solle auf Prag die Verantwortung für die weitere Entwicklung der Ereignisse. Man könne jedoch vermuten, daß die Tschecho-Slowakei größere Zugeständnisse nicht machen und bestrebt sein werde, halbe Lösungen zu finden. Aber nur ein Umbau des Staates gemäß den Forderungen der Nationalitäten wäre imstande, den Volksgruppen Rechtsgleichheit zu garantieren, ihre nationale Existenz und ihren Bestand zu sichern, was natürlich praktisch der Einführung einer föderativen Verfassung gleichkomme.

Man müsse pessimistisch sein, wenn man berücksichtige, daß das Problem der Subetendenschen auch einen außenpolitischen Aspekt habe und daß es Faktoren gebe wie die tschechische Vörokratie und verschiedene tschechische chauvinistische Verbände in den Grenzgebieten, die in ihren Maßnahmen unberechenbar seien. Hinzu kämen die weitgehenden Einflüsse der Komintern, die eine beträchtliche Rolle in der tschechischen Politik spiele und ein entscheidender Gegner jeder Entspannung und jeder Beruhigung sei.

„Es muß Ordnung herrschen“

Schikane gegen die Subetendenschen nehmen kein Ende

In den letzten Tagen wurden in der Gemeinde Sobrusan bei Duz insgesamt fünf Personen vom tschechischen Gendarmeriewachmeister wegen des Deutschen Grußes zur Anzeige gebracht. Auf eine Beschwerde hin erklärte dieser, daß in Duz und Tepitz so geprüft werden könne, aber in Sobrusan sei der Deutsche Gruß verboten, und dort müsse „Ordnung herrschen“.

Auch ein deutscher Lehrer wurde wegen des Deutschen Grußes vorgeladen. Als er den Wachmeister ersuchte, ihn zu beschäftigen, daß der Deutsche Gruß verboten sei, weigerte sich dieser und sagte, daß nur seine Meinung maßgebend sei. Bei der staatlichen Polizeibehörde in Duz erhielt der Lehrer die Bestätigung, daß der Deutsche Gruß erlaubt sei. Nichtsdestoweniger wurde der deutsche Lehrer mit einer Geldstrafe von 100 Kc. von der Duzer staatlichen Polizeibehörde belegt.

Sozialpolitische Forderungen der SDP.

In Rücksprachen beim Sozialministerium, beim Gesundheitsministerium und in der Zentralsozialversicherungsanstalt machten die SDP-Vertreter Knorre und Landesausführungsleiter Dr. Preißsch eine Reihe von sozialpolitischen Forderungen geltend, die im Interesse der Subetendenschen als vordringlich anzusehen sind.

Zum Beispiel wurde die Erhöhung der Subventionen für die Kinderhügarbeit in Mädchen-Asilen im gleichen Maße wie für die übrigen Landesstellen gefordert. Auch die Vorkostenfreie und Spezifikation für den Herbst 1938, die Arbeitslagerbewegung, die Mafarnt-Schule für Pflegerinnen in Prag sowie die Unterstützung für die Jugendfürsorge waren Gegenstand der Besprechungen. Sozialminister Ingenieur Keras, Gesundheitsminister Dr. Jezek und der Vertreter der Zentralsozialversicherungsanstalt nahmen die Wünsche der Subetendenschen entgegen und „sicherten eine Prüfung und zum Teil auch die Erfüllung der Forderungen zu“.

Arbeitslosenziffer der Ostmark halbiert

Im Juni wieder 6000 Arbeitslose weniger!

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, den der Nationalsozialismus nach der Machtübernahme in der Ostmark als eine seiner vordringlichsten Aufgaben mit aller Energie aufnahm, hat im Juni zu weiteren großen Erfolgen geführt. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern in der Ostmark gemeldeten Arbeitslosen ist, wie die Zweiteilte Deklaration der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mitteilt, im Laufe des Monats Juni um mehr als 76 000 oder 21,7 Prozent zurückgegangen. Während am 31. Mai 1938 noch 350 228 Arbeitslose in der Arbeitslosenversicherung und bei Notstandshilfen gemeldet waren, wurden am 30. Juni 1938 nur noch 274 627 Arbeitslose bei den Arbeitsämtern gezählt. Seit dem Umbruch waren in der Ostmark rund 600 000 Arbeitslose tatsächlich vorhanden — ist die Arbeitslosigkeit in der Ostmark damit bereits um mehr als die Hälfte vermindert worden. Die größten absoluten Rückgänge der Arbeitslosigkeit wurden in den Bezirken der Landesarbeitsämter Wien (Stadt und Umgebung) mit 36 268, Graz mit 10 375 und Linz mit 7852 erzielt. Auch die Sonderaktion für die verdienten Kämpfer der Bewegung führte bereits zu beachtlichen Erfolgen: Bisher konnten über 9400 wieder in Lohn und Brot gebracht werden.

Arbeitslosenzahl um 50 v. H. niedriger

Der Erfolg von 3 1/2 Monaten in der Steiermark
Zus einem Bericht der Geschäftsstelle des Landesarbeitsamtes Graz geht hervor, daß in den dreieinhalb Monaten seit der Machtübernahme des Nationalsozialismus die Zahl der Arbeitslosen in der Steiermark um die Hälfte gesunken ist. Mitte März waren in der Steiermark ohne das südliche Burgenland 57 512 Arbeitslose vorhanden. Wenn demgegenüber die Zahlung vom 30. Juni 1938 nur noch einen Stand von 28 348 Arbeitslosen aufweist, so bedeutet dies einen Rückgang um über 50 v. H. An diesem Rückgang hat die Obersteiermark den härtesten Anteil, wo zum Beispiel im Arbeitsamtsbezirk Eisenerz nur noch 73 Arbeitslose vorhanden sind. In Brud ist die Arbeitslosigkeit um 77,5 v. H., in Leoben um 73 v. H., in Liezen um 67,2 v. H. und in Judenburg um 61,3 v. H. zurückgegangen.

Italiens Oberbefehlshaber beim Führer

Krangniederlegung an den Münchener Ehrenmalen

Der Führer empfing im Führerbau am Königl. Platz zu München den Oberbefehlshaber und Generalstabchef der italienischen Armee, General Pariani.

Vor dem Empfang beim Führer legte der Oberbefehlshaber und Generalstabchef der italienischen Armee, General Pariani, am Kriegerdenkmal vor dem Armeemuseum und in den Ehrentempeln am Königl. Platz Kränze zum Gedächtnis der Gefallenen des Krieges und der Toten der Bewegung nieder. Eine Ehrenkompanie des Heeres und eine Ehrenkompanie der SS-Standarte „Deutschland“ erwiesen dem hohen italienischen Gast an den Gedächtnisstätten die Ehrenbezeugungen.

Großtät deutscher Technik

Das Unterwasserkraftwerk an der Aller

Mit einem feierlichen Akt wurde das nach den Plänen von Landesbauamt Arno Fischer, München, erbaute Unterwasserkraftwerk an der Aller bei Steinboch im Kreis Memmingen in Anwesenheit des bayerischen Staatsministers des Innern, Gauleiter Adolf Wagner, und der Gauleiter Karl Bahl, Augsburg, und Franz Schwede, Coburg, Rommerna, seiner Bestimmungen übergeben.

Staatsminister Wagner beklugwünschte Bauamt Fischer zu der Schaffung des Werkes, dankte vor allem auch der Arbeiterschaft und richtete einen Appell an die Wirtschaft, mitzubehelfen, daß die freien Wasserkräfte, besonders die reichen Wasserkräfte in Bayern, weiter ausgebaut werden.

Kein Wehr, kein Staudamm, keine hohen Bauten vertragen, daß unter den brausenden Wassern der Aller ein gewaltiges Kraftwerk verborgen ist. Unerbittlich scheint die Natur, doch waren hier ein Jahr lang Erd- und Betonarbeiter, Monteur und Ingenieure rastlos tätig. So stellt Gestaltung und Durchführungs dieses Unterwasserkraftwerkes, das bis jetzt nur zwei Vorbilder hat, eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiet der Wasserkraftausnutzung und der Elektrizitätsgewinnung dar. Mit tiefem Eingehen lesen die Generatoren an, brausend ergossen sich die Wassermengen, und bald war nur noch ein einziger Wasserfall zu sehen. Die Bedeutung der neuen Anlage liegt in der wesentlichen Herabsetzung der Bauzeit sowie in einer bedeutenden Einsparung von Arbeitskräften und Rohstoffen. Vorteile, die im Vergleich zu einem gleich leistungsstarken Ueberwasserwerk bis zu fünfzig Prozent ausmachen. Besondere Sicherheit gewährt diese Bauart bei Hochwasser und Eisgang. Das neue Werk hat eine Leistung von 25 Millionen Kilowattstunden im Jahr. In seiner Art sollen an der Aller noch acht weitere Werke errichtet werden.

Der britische Plan als Weißbuch veröffentlicht

Rücktransport von 2000 Freiwilligen täglich vorgesehen

LONDON, 12. Juli. In dem am Montag als Weißbuch veröffentlichten britischen Plan sind die Einzelheiten des Planes in einem langen Anhang enthalten, dessen vierter Teil sich auf die Zurückziehung der Freiwilligen bezieht. Die Freiwilligen sollen in der Nähe der Häfen Palamos, Cartagena, Malaga und Cadix in Stärke von insgesamt 2000 Mann auf beiden Seiten pro Tag zusammengezogen werden. Falls die Zahl der Freiwilligen auf beiden Seiten gleich ist, sollen täglich auf jeder Seite gleichviel Freiwillige zurückgezogen werden. Falls sich auf einer Seite mehr Freiwillige als auf der anderen befinden, wird die Zurückziehung in dem proportionalen Verhältnis der auf jeder Seite gezählten Gesamtzahl erfolgen. (Wenn also z. B. eine Seite doppelt so viel Freiwillige hat wie die andere, werden von dieser Seite auch doppelt so viel Freiwillige zurückgezogen wie auf der anderen. Die Neb.)

Das erste Tageskontingent soll am 46. Tage nach der endgültigen Annahme des Freiwilligenplanes in die Nähe der angegebenen Rücktransporthäfen abgeführt werden. Die erste Verladung soll am 51. Tage nach der Annahme des Planes erfolgen. Der Abtransport in die Heimatländer erfolgt ebenfalls in Höhe von 2000 Mann täglich. Die Gesamtzurückführung soll am 135. Tage abgeschlossen sein, so daß die Zuräumungsausschüsse 140 Tage nach Annahme des Planes Bericht erstatten können, daß alle Freiwilligen ausgeräumt sind.

Es wird damit gerechnet, daß die Zählung der Freiwilligen 15 Tage nach der endgültigen Annahme des britischen Planes beginnen kann.

Da dem Plan ist weiter die Finanzierung der Freiwilligenzurückziehung im einzelnen festgelegt. Die den beiden spanischen Parteien zustehenden Kriegskosten sollen nach dem Plan den international anerkannten Regeln entsprechen. Als Kontingentsliste wird die im Nichterfüllungsausschuss vorgesehene beibehalten werden. Schiffe, die sich an das Nichterfüllungsverfahren halten, soll ungehindert Durchfahrt gewährt werden, es sei denn, daß ein planmäßiger Verlaß gemacht wird, die Blockade zu durchbrechen.

Der diplomatische Reuterkorrespondent ist der Ansicht, daß es infolge der Länge und der Komplexität des Nichterfüllungsplanes einen Monat dauern werde, ehe die beiden spanischen Parteien ihre Antworten mitteilen könnten.

Barcelona schießt bereits quer

LONDON, 12. Juli. Zu gleicher Zeit mit der Veröffentlichung des britischen Freiwilligenplanes hat der spanische Ausschuss in Barcelona der britischen Regierung in Form einer Reihe von Dokumenten überreicht, in denen u. a. glatt behauptet wird, es bestünde ein Plan, um italienische Truppen in Francos Fremdenlegion unter angenommenen spanischen Namen zurückzubehalten. (1) Die Note wurde der britischen Regierung zur „Informierung und eventuellen Weiterleitung an den Nichterfüllungsausschuss“ überreicht. Die Sowjetbauptlinge müssen allerdings wohl oder übel zugeden, daß ihre Behauptungen nicht Hans und Fuß haben, denn in der Note heißt es, es sei unmöglich, jede Einzelheit der Dokumente auf ihre Richtigkeit zu prüfen, und daß sie keine Verantwortung für die genaue Richtigkeit jedes einzelnen Punktes übernehmen könnten (1).

So sieht es in Spanien aus!

Ein französischer General über das wahre Bild der militärischen und politischen Lage

Ein wahres Bild über die Lage in Nationalspanien gibt der französische General Walsh, ehemaliges Mitglied des Obersten Kriegsrates, im „Temps“ wieder. General Walsh, dessen Aufrichtigkeit von niemandem in Zweifel gestellt wird, hat eine längere Studienreise nach dem nationalen Spanien unternommen und sich besonders mit der militärischen Lage in Nationalspanien beschäftigt. Das nationale Heer, so schreibt er u. a., schreie vor seinem Opfer zurück und ließe täglich schlagende Beweise seiner Vaterlandsliebe. Sichtlich der Effektivbestände und des Materials dürfe man nicht verzeihen, daß die spanischen Nationalisten den Bürgerkrieg mit nichts begonnen hätte. Man sei deshalb auch im Zweifel darüber, ob man das Vertrauen, sich mit leeren Händen in ein Abenteuer zu stürzen, mehr bewundern solle als das Genie, das sie bewiesen hätten, um sich die unerlässlichen Hilfsmittel zu verschaffen. Die Eroberung Nordwestspaniens habe darüber hinaus die Lage wesentlich verbessert. Durch die Metallindustrie von Biscaya, Asturien und Galicien habe sich das nationale Spanien unabhängig vom Auslandsmarkt machen können. Das nationalspanische Heer verlaße heute etwa 40 000 Panzerkraftwagen, die es ihm erlaubt hätten, vier vollkommen motorisierte Divisionen aufzustellen.

Am Gegenstand zu den nationalen Truppen verfügen die roten über einen schlechten Generalkab und über sehr mittelmäßige Offiziere. Die Offiziere des alten Heeres dienen zum großen Teil in den Reihen der bolschewistischen Truppen nur unter Zwang, um das eigene Leben und das ihrer Familie zu retten.

General Walsh kommt dann auf die angebliche Unterstützung der nationalen Truppen zu sprechen und erklärt, daß die Effektivbestände ohne irgendeinen Nachteil für General Franco sofort zurückgezogen werden könnten. Im übrigen bieten sie sich schon jetzt zum größten Teil hinter der Front an. Am letzten Teil seines Artikels weist General Walsh die in der demokratischen Presse erhobenen Verduldigungen zurück, wonach die nationalen Luftstreitkräfte absichtlich und entgegen jeden menschlichen Gefühls offene Städte bombardierten.

30 000 Quadratkilometer Bodengewinn

In den vier Monaten Großoffensive an der Aragonfront wurden trotz der durch Unwetter erzwungenen Ruhe 30 000 Quadratkilometer Boden erobert; d. h. täglich etwa 250 Quadratkilometer. Die Gesamtzahl der Befangenen beläuft sich auf etwa 60 000. In diese vier Monate fällt der Zusammenbruch der bolschewistischen Eroberung, die Eroberung von Terida, der Vorstoß bis ans Mittelmeer, die Offensive südlich von Teruel, der vergebliche bolschewistische Gegenangriff in Katalonien, die Vernichtung der 43. bolschewistischen Division, die Eroberung von Castellon und schließlich der Vormarsch auf Sagunt.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 12. Juli 1933.

Spruch des Tages

Daß Weisheit nach der Anmut strebt,
daß man auf Erden erst erlebt,
daß das die Anmut gern ihr Ohr
Der Weisheit leiht, kommt selten vor!
Friedrich von Bodenhausen

Jubiläen und Gedenktage

- 1816 Der Schriftsteller Gustav Freytag zu Kreuzburg in Schlesien geboren.
 - 1874 Attentat auf Bismarck auf Bismarck in Altona.
 - 1889 Der Dichter Robert Samerling in Graz gestorben.
 - 1915 (bis 17.) Durchbruchschlacht bei Przyszowiz in Polen.
- onne und Mond:
13. Juli: S.-M. 3.52, S.-M. 20.19; M.-M. 4.54, M.-M. 20.16

Sonnenerfüllte Welt

Durch die Welt geht der Sommer mit seinem warmen Atem, liebend streicht er über die Kornfelder und Wiesen hin, und in den grünen Wäldern und in allen Bäumen an den Straßen singt er seine frohesten Lieder. Sommerliche Welt, so von Sonne erfüllt und himmelblau, deine Blumen blühen so strahlend. Wir erleben den Sommer mit weit offener Seele, und immer wieder wird uns Neues, Aneignung, Neuerleben zuteil, als wenn wir unseren ersten Sommer erleben.

In den Gründen gehen die fahlen Wasser. Hier und dort treiben sie Röhren an, zeugen einer verträumteren Zeit wie ihre Schwestern, die einst der Wind antrieb, und heute, da sie schon fast überall flügellos stehen, die elektrische Kraft. Ueber die sonnigen Höhen laufen die weißen Wanderwege — wer mit den Winden auf ihnen wandert, dem wird das Herz seltsam beglückt und froh. Es gibt keine größere Seligkeit, als droben auf leichtgeschwungenen Höhen zu verweilen, hinzuschauen über die weite Fläche des grünen, blühenden, sonnenfelddurchwehten Landes und hinüberströmen zu fernem, blauem Wäldern... Schön sind auch die Nächte, die warmen, durchsichtigen Nächte dieser Zeit. Da ist es wahrlich, „als hätt' der Himmel die Erde still geküßt, daß sie im Blütenstimmchen von ihm nun träumen müßt“, wie einst Joseph von Eichendorff, dieser beseligste Naturgestalter, sang. So schaute er die Sommernacht: „Die Lust ging durch die Felder, die Ähren wagten nach, es rauschten leis' die Wälder, so sterklar war die Nacht.“

Stell Blumen vor die Fenster! Dieser unser Ruf hat in der Stadt einen vielseitigen Widerhall gefunden. Und in der Tat! Wer in gemächlichem Beschaun über den Markt und durch die Straßen geht, den erfreut in jedem Falle das Gebäude, vor dessen Fenstern Blumen einen Platz erhalten haben. Ob die roten leuchtenden Storchschnabel sind oder die buntsfarbigen Winden oder die bescheidenen Stiefmütterchen — mit ihrer bunten Pracht geben sie dem Hause etwas freundlich Einladendes, das auch dem Vorübergehenden frohstimmt. Nur kontext der Blumenfenster in der Stadt noch viel mehr sein. Manches Haus mit strengen Linien würde dadurch ein ganz anderes Gepräge erhalten. Die Vorbilder am Markt reizen wirklich zur Nachahmung; stell Blumen vor die Fenster!

Note Verzweiflungsschritte

In der katalanischen Stadt Reus, die über 30 000 Einwohner zählt, wurde ein „Kinder-Bataillon“ aufgestellt. Die hier rekrutierten 15- bis 16-jährigen sollen zwangsweise zu Erntearbeiten herangezogen werden, da männliche Arbeitskräfte fast überhaupt nicht mehr zur Verfügung stehen. — Der rote Häuptling von Valencia erließ erneut ein Edikt an die Bevölkerung der Stadt, in dem er anknüpfte auf den „Ersch der Stunde“ hinweist. Anschließend wird dann wieder zum Eintritt in die Schanzbataillone angetrieben.

Fast 400 Geiseln durch D.G.S. niedergemacht

Eine französische Nachrichtenagentur schildert die bolschewistischen Greueln in der Stadt Reus. Die Reus hätten vor ihrer Flucht fast die ganze Stadt an die Luft gesprengt. Die Kathedrale, drei Kirchen und Hunderte von Gebäuden seien zerstört worden, wobei 1500 Personen unter den Trümmern begraben wurden. 395 Geiseln, unter ihnen 86 Frauen und einige Kinder, die sich in Händen der Bolschewisten befunden hätten, seien durch Maschinengewehrfeuer umgebracht worden.

Kurze Nachrichten

Berlin. Reichsarbeitsminister Seidre hat der Gewerkschaft „Caroline“ in Holzwickede bei Dortmund sein aufrichtiges Beileid zu dem schweren Unglück, das sich auf der Feste „Eine Frau“ ereignet hat, übermittelt und gebeten, den Angehörigen der verunglückten Bergmänner seine herzlichste Anteilnahme auszusprechen.

Berlin. Der Reichsarbeitsführer hat mit Wirkung vom 1. Juli 1933 ernannt: Den Oberarbeitsführer Hans von Wangoldt, bisher Arbeitsgruppenleiter bei der Arbeitsgemeinschaft I (Königsberg), zum Chef des Verwaltungs- und Wirtschaftsamtes bei der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes.

Berlin. Im Reichsgeheißblatt Nr. 25, Teil II Seite 239 vom 9. Juli ist ein Reichsgeheiß betreffend die Tarifhohheit über die nicht im Eigentum des Reichs stehenden Eisenbahnen des öffentlichen Verkehrs veröffentlicht, dessen Einführung für das Land Österreich noch vorbehalten ist.

München. Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat sich nach Rom gegeben, um mit dem Parteisekretär Starace Besprechungen zur weiteren Vertiefung eines deutsch-italienischen Jugendabkommens zu führen.

Frankfurt a. M. Reichsinnenminister Dr. Frick hat den Frankfurter Oberbürgermeister, Staatsrat Dr. Krebs, zum Mitglied des Vorstandes des Deutschen Gemeindebundes bestellt.

Paris. Der außerordentliche Landesrat der französischen staatlichen Angelegenheiten hat in seiner Sitzung am Sonntag gegen die Verlegung der von dem Beamten verlangten Gehaltserhöhung um 10 Prozent Stellung genommen und mit Streik gedroht, falls die Forderungen nicht anerkannt würden.

London. König Georg VI. ist leicht erkrankt und wird während der nächsten Tage Ruhe brauchen, besonders im Hinblick auf den bevorstehenden Besuch in Frankreich. König Georg befindet sich zur Zeit in Royal Lodge in Windsor.

Achtung, Copulanzkämpfer! Auf Grund des neuen Reichsgesetzes, das am vergangenen Sonntag in der Presse bekanntgemacht wurde, sind auch die Kinder, die in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1933 das sechste Lebensjahr vollenden, zum Schulbesuch verpflichtet. Wobey drouchten diese Kinder nur auf Wunsch der Erziehungsberechtigten zum Schulbesuch angemeldet zu werden.

Eine ehrenvolle Auszeichnung wurde der Wilsdruffer Bank GmbH, Wilsdruff, nach anlässlich ihres 75jährigen Bestehens zuteil: mittels künstlicher ausgeführter Urkunde spricht ihr die Industrie- und Handelskammer Dresden Anerkennung, Glückwünsche und Dank für die bisherigen Leistungen aus und verbindet damit ihre Wünsche für weitere erfolgreiche Arbeit zum Nutzen des deutschen Volkes und der deutschen Wirtschaft.

Die Linden blühen. Ein aromatischer Duft strömt von den Lindenbäumen aus. Vereinzelt machen sich die Jungen daran, die so heilkräftigen Blüten herunterzuholen und zu trocknen, damit sie im Bedarfsfälle zur Verfügung sind. Der Jule hat längst schon auf das Blühen gewartet. Er hat für seine Bienen ein reiches Nahrungsfeld. Schon umschwärmt ein rühriges, nimmermüdes Volkchen die blühenden Lindenbäume.

Scharfe Absperrung der Seuchengebiete. Im Kampf gegen die Maul- und Klauenseuche hat der Reichsinnenminister durch eine viecheuchepolizeiliche Anordnung sichergestellt, daß im Bereich eines Sperbezirktes Ställe und Ständer von Klauentieren ohne polizeiliche Genehmigung nur durch den Eigentümer, seinen Vertreter, die mit der Pflege der Tiere betrauten Personen und durch Tierärzte betreten werden dürfen.

Wann ist es so weit!

Seit drei Tagen klappert es in der Verwaltungsstelle. Die Teilnahmegerbüßer für das Sommerlager werden abgerechnet. Die Tornister sind gepackt, das Koppel wird noch gestimmert, die Karten für den Sonderzug sind auch schon da und gerade an die Einheitsführer verpackt.

Nun noch der letzte und endgültige Bescheid über die Abfahrt des Sonderzuges, der aus verkehrstechnischen und Lagergründen nachts fahren muß, damit wir genügend Zeit für den Aufbau unseres Zeltlagers haben.

Am Mittwoch, dem 13., stellen die Teilnehmer sämtlicher Zähnlein der Jungstämme I und VII/208 (Reihen), III/203 (Munich), V/208 (Wilsdruff) und VI/208 (Weißbach) 21 Uhr am Eißelschloß in Reichen, um sich 21.30 Uhr zu verabschieden. Die Einheiten des Jungstammes IV/208 (Kosien) und die Zähnlein des Jungstammes II/208 (Kommahl) steigen in Kosien dem Sonderzug zu. 22.40 Uhr verläßt derselbe den Hauptbahnhof in Reichen. 23.18 Uhr den Bahnhof Kosien und 23.52 Uhr den in Weibeln. 5.19 Uhr werden wir auf dem Bestimmungsbahnhof Teßlau/Nichtelgebirge eintraffen.

Am Dienstag, dem 23. Juli, wird der Sonderzug 3.47 Uhr wieder in Reichen sein.

Die Abschiedsworte für das Jugendberglager werden wir zur gegebenen Zeit an dieser Stelle bekanntgeben.

Der Jungbann Reichen (208) verabschiedete sich am Sonntag mit einer Morgenfeier im Hofe der Albrechtsburg zum Abmarsch ins Sommerlager nach Nichtelberg (Oberfranken). Kreisleiter Böhm, M.R., gab den Jungen die rechten Mahnungen mit auf die Großfahrt.

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt zu Nr. 160 — Dienstag, den 12. Juli 1933

Tagespruch

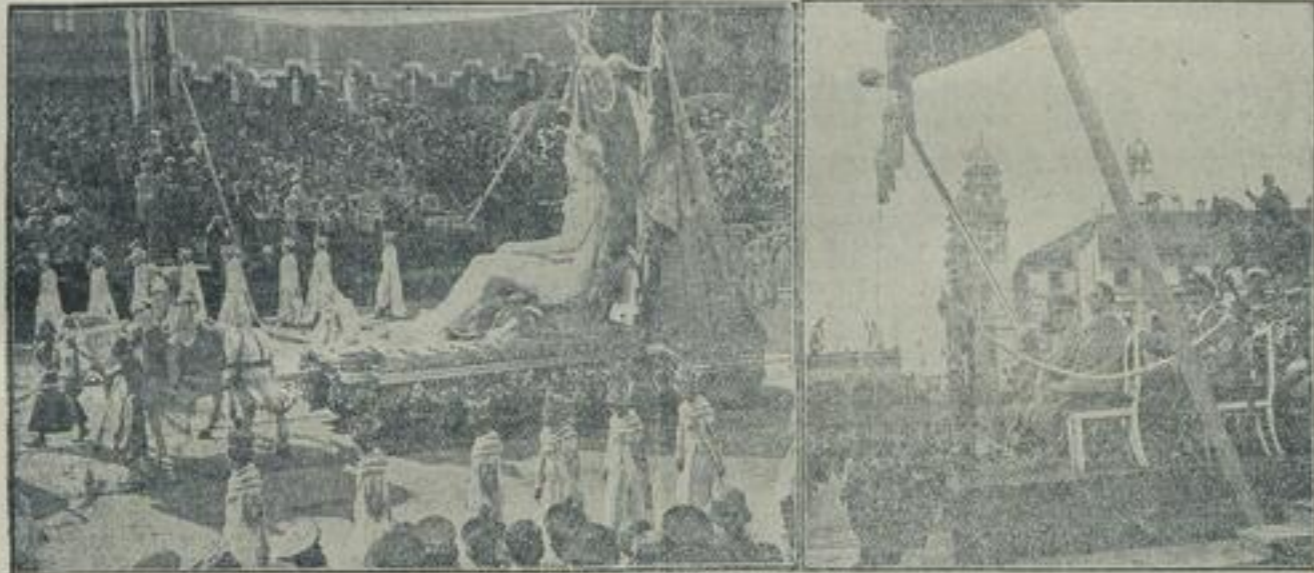
Die innige Vermählung von Nationalsozialismus und sozialem Gerechtigkeitsfinn ist schon in das junge Herz hineinzupflanzen. Adolf Hitler, Aus „Mein Kampf“ S. 474/475.

Festlicher Ausklang in München

Die ganze Stadt ein Künstlerhof

Der Abend des Hauptfesttages der deutschen Kunst in München gehörte ganz der unbeschwerteren Lebensfreude auf einer Reihe von heiteren Festen, für die emsige Künstlerhände schon seit Wochen an allen Ecken und Enden der großen Stadt Vorbereitungen getroffen hatten. Das große Fest am Hause der Deutschen Kunst wurde wegen ungünstiger Witterung abgesagt und mit dem Fest „Zaubernacht der Farben“ im phantastisch ausgeschmückten Löwenbräukeller verbunden. Alle anderen Künstlerfeste wurden jedoch in vollem Umfang durchgeführt. So vor allem die „Nacht der Nymphen“ am Kleinhesseloher See im Englischen Garten, wo sich weit über 20 000 Menschen sammelten.

Auch das Alt-Münchener Sommerfest an dem ganz in Gold getauchten chinesischen Turm im Englischen Garten hatte gewaltigen Andrang. Besonders stark war auch die Beteiligung an dem „Olympischen Fest“ im alten Botanischen Garten. Während im Hofgarten ein „Fest der Blumen“ reizende Stimmung verbreitete, sah der Alte Hof eine besonders originelle Veranstaltung, ein mittelalterliches Landsknechtlager mit Soldatenkost, Marktendern, Lagerfeuern und Landsknechtstänzen. Auf allen Künstlerfesten herrschte unter Beteiligung von vielen Tausenden von Volksgenossen eine hinreißend beschwingte Stimmung. Außerdem umschloß die Parole „München ein Künstlerhof“ noch auf zehn öffentlichen Plätzen der Stadt bis hinein in die Vororte eine Reihe von Tanzveranstaltungen, zu denen ebenfalls in Lebenslust und Lebensfreude ungezählte Tausende herbeigeströmt waren.



Der Festzug der deutschen Kultur

1000 Jahre deutsche Kultur zogen in einem eindrucksvollen Festzuge am Tag der Deutschen Kunst an den Hunderttausenden von Zuschauern vorüber, die die Straßen Münchens säumten. — Links: Mutter Donau auf dem Festwagen, rechts die Tribüne, von der aus der Führer mit seinen Ehrengästen dem Festzuge zusah. (Weltbild-Scherl-Wagenborg.)

Stefan George

Zur 70. Wiederkehr seines Geburtstages.

Der Dichter Stefan George hat, Joseph auch seine unbedingte Eigenwilligkeit manchmal auf Widerspruch stoßen mußte, dennoch als Lyriker einmal das große Verdienst in einer Zeit der Sprachverschlechterung und Verachtung der Form ganz betont das Ringen um die Sprache und Form ausgenommen und die Aufgaben des wahren Dichters klargestellt, indem er den Sinn für die Weihe des menschlichen Wortes wachhielt und im Geste die Gewähr für die Bedeutung und höhere Würde des Menschen sah. Zuletzt betrachtete er den Lyriker nicht nur als einen Dichter, der persönlich den Empfindungen formvollendeten Ausdruck zu geben hatte, sondern der Dichter sollte zugleich Seher und Mittler zwischen dem Göttlichen und der Masse sein. Zeitentrübt, aber auch wie der spätere Stefan George selbst der Zeit nahe.

Dah dieser Dichter seine Wirksamkeit in engstem Kreise ausübte und selbst an dieser Exklusivität seines Schaffens Schuld trägt, hat es auch veranlaßt, daß sein Werk in der breiten Masse nicht lebendig werden konnte, selbst wo es Empfindungen ausdrückte, die uns allen eigen sind. Stefan George war national im guten Sinne und war auch im guten Sinne ein Hüter der Kunst. Aber er ist der Gegenwart fern gerückt, vielleicht deshalb, weil Probleme, die er selbst noch nicht zu lösen vermochte, durch die Kunstauffassung der nationalsozialistischen Bewegung einer Lösung entgegengeführt wurden, nicht in der beengten Abgeschlossenheit eines Stefan George, sondern im tiefsten Wurzelnd in der Volksgemeinschaft. Der Dichter, der am 12. Juli das 70. Lebensjahr erreicht hätte, ist am 4. Dezember 1933 in Locarno gestorben.

Britische Truppen für Palästina

Neues Bombenattentat in Haifa

Auf Anfrage erklärte Kolonialminister MacDonald im Unterhaus, daß die beiden von Ägypten abkommandierten Bataillone Anfang dieser Woche in Palästina eintrifften würden. Das 11. Infanterieregiment und ein Panzerwagengregiment würden bald folgen. Wegen einer eventuellen Verstärkung der Polizeikräfte siehe er mit dem hohen Kommissar in Verbindung.

Ein neues Bombenattentat wurde auf einen Autobus verübt, der sich auf dem Wege von einer jüdischen Seifenfabrik außerhalb der Stadt nach Haifa befand. Die Folge waren zwei Tote und zehn Verwundete.

Tarifordnung für den öffentlichen Dienst

Wesentliche Verbesserungen wirtschaftlicher Art

Der Reichstreuhand hat jetzt Erläuterungen zu den neuen Tarifordnungen für den öffentlichen Dienst, die am 1. April in Kraft getreten sind, herausgegeben. Diese Erläuterungen unterstreichen die Bedeutung des neuen Tarifwerkes, das die bisherige Zersplitterung der Arbeitsbedingungen der Gefolgschaftsmitglieder im öffentlichen Dienst beseitigt und die Einheit aller im öffentlichen Dienst Schaffenden zum Ausdruck bringt. Darüber hinaus bringt das neue Tarifwerk zahlreiche Bestimmungen, die wesentliche Verbesserungen wirtschaftlicher Art für die Gefolgschaftsmitglieder darstellen. So ergeben sich bei Anwendung der Tarife für Lohnempfänger und Angestellte zum Teil beträchtliche Erhöhungen ihrer bisherigen Bezüge.

Dem Treugedanken ist Rechnung getragen durch die Verlängerungen der Kündigungsfristen und die Einführung der Unkündbarkeit nach 25 Dienstjahren sowie die Dienstzeitulagen und das Treugeld für die Lohnempfänger. Die Fürsorge für die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Gefolgschaftsmitglieder kommt in den verbesserten Urlaubsbedingungen und vor allem in der Neuregelung der Krankenbezüge zum Ausdruck, da die Gefolgschaftsmitglieder in Zukunft Krankenbezüge bei jeder Erkrankung, und zwar schon vom ersten Tage der Krankheit an, erhalten. Für weibliche Gefolgschaftsmitglieder ist neu eingeführt als Schutz der Mütter und damit des kommenden Geschlechts eine zusätzliche Wochenhilfe. In dieser Richtung wirkt auch die Erhöhung der Kinderzuschläge und die Gewährung eines Übergangsgeldes an infolge Verbeiratung ausscheidende weibliche Gefolgschaftsmitglieder.

Zu den einzelnen Zweifelsfragen aus den neuen Tarifordnungen für den öffentlichen Dienst nimmt der Reichstreuhand über den öffentlichen Dienst u. a. wie folgt Stellung:

Lohngehalt: Nach dem Führerwort von den letzten Wahlen, den festen Preisen und der festen Währung war das bisherige Lohnniveau in seiner großen Linie zu halten. Lohnverschlechterungen sind durch Einschaltung entsprechender Sicherungen in die Tarifordnungen und die ergänzenden Bestimmungen verhindert worden.

Ortslohnklassen: Eine Überprüfung der veralteten Ortslohnklassen der T. O. B. befindet sich bereits in Arbeit. Bei ihr wird der in vielen Orten eingetretene Erhöhung der Lebenshaltungskosten durch Eingruppierung in eine entsprechend höhere Ortslohnklasse Rechnung getragen werden.

Altersversorgung: Besonders hervorzuheben ist, daß das neue Tarifwerk eine Regelung der Alters- und Hinterbliebenenversorgung vorsieht. Wenn auch die Einführung der Altersversorgung dem Vetter der einzelnen Verwaltungen überlassen ist, so wird doch die einheitliche Regelung im Tarif dazu führen, daß von der dort vorgesehenen Möglichkeit umfassend Gebrauch gemacht wird. Im übrigen ist auch hinsichtlich der Altersversorgung ausdrücklich angeordnet, daß bisher bestehende günstigere Regelungen aufrechterhalten bleiben.

Urlaub: Die Regelung des Urlaubs richtet sich in erster Linie und in der Hauptsache nach dem Lebensalter. Daneben findet eine gewisse Erhöhung des Urlaubs nach fünf Dienstjahren statt. In den Einzelfällen, in denen sich aus der neuen Urlaubsregelung für die Gefolgschaftsmitglieder tatsächlich eine Verschlechterung der Urlaubsdauer ergeben würde, sind bereits zur Abhilfe Maßnahmen vorgesehen.

Wochenfeiertage und Ueberstundenzuschläge: Nach § 4 Absatz 2 T. O. B. wird an reichsgesetzlichen Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen, der Lohn für die ausfallende Arbeitszeit gezahlt, und zwar ohne daß die ausfallende Arbeit vor- oder nachgeholt zu werden braucht.

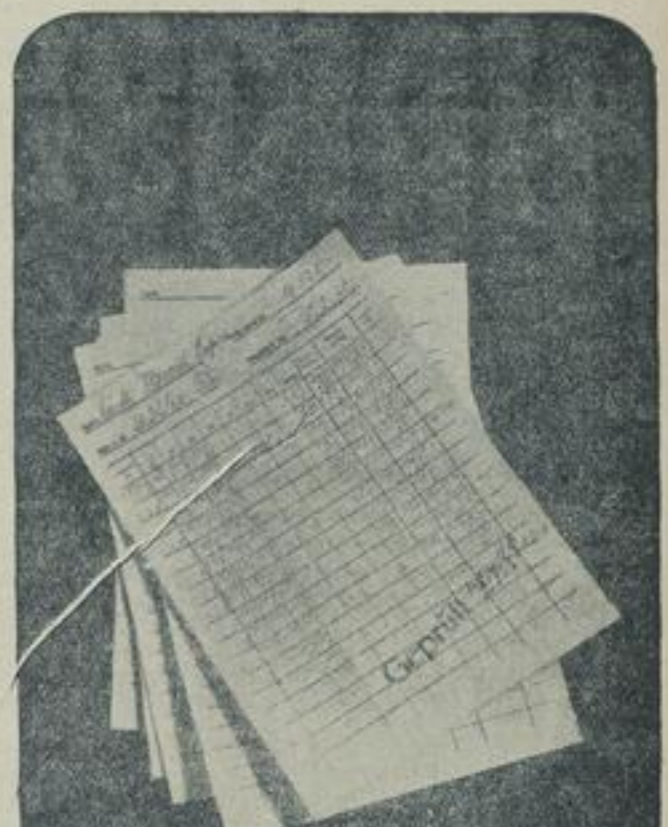
Für Ueberstunden ist nach § 9 Absatz 2 T. O. B. allgemein ein Zuschlag von 25 v. H. zu zahlen. Dazu tritt, wenn die Arbeit an einem Sonntag geleistet wird, nach Nr. 1 der T. O. B. des Reichsministers der Finanzen zu § 4 T. O. B. ein Zuschlag von 100 v. H., sofern die Tarifordnung im bisher üblichen Rahmen nicht etwas anderes bestimmt.

Krankenbezüge: Die Dauer der Krankenbezüge ist für Angestellte von 13 auf 16 Wochen und für Lohnempfänger von 16 auf 26 Wochen erhöht. Dadurch ist erreicht, daß sich bei Lohnempfängern die Zahlung einer etwaigen Invalidenrente unmittelbar an die Zahlung der Krankenbezüge anschließt. Außerdem werden Lohnempfängern nach § 15 Absatz 1 T. O. B. die Krankenbezüge bereits vom ersten Krankheitsstage an gewährt (bisher im allgemeinen drei Karenztage).

Minister Homan vom Amt entbunden

Minister ohne Portefeuille Homan wurde vom Reichsverweser auf eigenes Ersuchen vom Amt entbunden.

Reichsverweser von Horth sprach dem scheidenden Minister im Handschreiben für seine besonders auf dem Gebiet des Unterrichtswesens seit Jahren entfaltete verdienstvolle Tätigkeit seinen Dank aus und ernannte Homan zum Vorsitzenden des Senats des Fonds zur Schaffung selbständiger Erfindungen.



Gepulvt 54/38

Hiermit garantieren wir, daß in der Mokri 59 rein orientalische Tabaksorten enthalten sind, und daß die hohe Qualität der Mokri auf Jahre hinaus durch riesige Tabakvorräte gesichert ist.



6 Stück 20 Pf.

12 Stück 40 Pf.

Nach General Below erschossen

Nach dem amtlichen Organ des Archangelsker Gebiets, die „Pravda Severa“, behandelte Parteisekretär Nikolajew vor der Parteikonferenz des Gebiets die Säuberungsaktion und deren Ergebnisse, und kam unter anderem auch auf die Affäre Tschatschewski sowie die Befreiung der übrigen ehemaligen Generale der Roten Armee zu sprechen.

In diesem Zusammenhang wurde erstmalig unter den „entlarvten, erschlagenen, vernichteten Militärverführern“ auch der Kommandant ersten Ranges Below genannt. Below, der feinerzeit noch als Richter mit über die Tschatschewski-Gruppe zu Gericht gesessen hatte, war kurz darauf der Oberbefehl über den Militärbezirk Weiskrusland übertragen worden.

Nach im Dezember des Vorjahres war Below als Deputierter in dem Obersten Rat der Sowjetunion „gewählt“ worden, wurde also laut „Verfassung“ die Immunität genießen. Zu Beginn 1938 wurde Below abgesetzt, ohne daß darüber amtlich eine Verlautbarung veröffentlicht worden war. Seitdem setzte um sein Schicksal Rätselraten ein. Nunmehr geht aus den Äußerungen des Parteisekretärs klar hervor, daß Below das Schicksal Tschatschewskis, d. h. die Erschießung, geteilt hat.

Neue Reinigungsaktion

Nach einer Moskauer Zeitungsmeldung soll die Kommunistische Partei eine neue große „Reinigungsaktion“ eingeleitet haben. Stalin habe festgestellt, daß die Parteisekretäre bei der bisherigen Aktion die falschen Elemente durch trozkistische ersetzt hätten, so daß die GPU erneut zu einem energiegelichen Eingreifen gezwungen sei. Etwa hundert Parteisekretäre seien von ihrem Posten entfernt und verhaftet worden.

Die GPU-Kommissare in der Provinz wurden durch Hundstun vor falschen Kommissaren gewarnt, die in den kleinen Städten und Dörfern in Uniform von GPU-Offizieren falsche Pässe vorzeigen und bei Hausdurchsuchungen erhebliche Diebstahle ansführen würden. Außerdem hätten sie viele Leute verhaftet und gegen erpresstes Lösegeld wieder freigelassen.

Waffenverhaftungen in der Ukraine

„Tjpresch Woranny“ berichtet über weitere Verhaftungen, die in der Sowjetukraine vorgenommen worden sind. In einem einzigen Tage seien in Kiew und in der Provinz 210 Beamte des „Vaubuchschtschik“ (Verkehrspolizei) wegen angeblicher Sabotage verhaftet worden. Gleichzeitig habe man 8800 ukrainische Kommunisten aus der Partei ausgeschlossen.

Ozeanflug USA.—Paris

Mit 300 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit ver amerikanische Piloter Howard Hughes ist in Nordamerika (Amerika) am Sonntagabend um 23.30 Uhr mittlereuropäischer Zeit zu einem Langstreckenflug nach Paris aufgebrochen. Howard Hughes hofft, Paris in weniger als 24 Stunden zu erreichen. Bei Tagesanbruch teilte er mit, daß er sich bereits 2500 Kilometer von New York entfernt befinde. Er bezweifle, ob sein Brennstoffvorrat bis Paris ausreiche, da die Dipe sehr groß sei. Er sei jedoch sicher, daß er mit seiner Brennstoffmenge nach Paris kommen werde. Er sei wohlbehalten und fliege in einer Höhe bis zu 3000 Meter. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrage in der Stunde über 300 Kilometer.

Die Maschine des Millionärs und Filmherstellers ist mit den modernsten Hilfseinrichtungen versehen. Die Besatzung besteht aus vier Mann; vier Summiroboter liegen für den Notfall bereit, und drei Abstellplätze machen jederzeit eine Panzerbesatzung mit amerikanischen, englischen und französischen Soldaten möglich. Man vermutet, daß Hughes von Paris über Moskau, Sibirien und Moskau nach New York zurückfliegen wird.

Unwetter über dem Eisfeld

Über Heiligenstadt und seiner näheren Umgebung ging am Freitagabend ein von starkem Hagelschlag begleitetes Unwetter nieder. Zahlreiche Fensterscheiben sind zertrümmert und an vielen Dächern ist erheblicher Schaden verursacht worden. Besonders haben auch die Glashäuser und Pflanzkulturen in den Gärtnereien unter dem Gewitter gelitten. Die Obstternte wurde vernichtet.



Ein Schicksalstrahl von Frauenliebe und -hass von Hans Erni

71] **Monika** von Hans Erni

Ich muß ihn ausweinen lassen, denkt Monika ergeben, aber innerlich froh und befreit, daß sie die Kraft aufbrachte, alle Gründe und Hintergründe aufzudecken. Sie streicht über das Haar des jungen Pantraz, spricht ganz leise dabei und rückt den toten Jakob Haller in ein helles Licht, damit der Sohn ihn so in seinem Herzen behalte, wie er ihn kannte und liebte.

Erst als sie merkt, daß Pantraz zu weinen aufhört, wird sie still. Sie umschließt ihn mit beiden Armen und hebt ihn hoch, nimmt sein Gesicht in die Hände und schaut ihn fest an. „Nun wirst du doch begreifen, daß ich nicht anders handeln konnte. Und — nicht wahr, Pantraz, du wirst sehr tapfer sein?“

Pantraz ist irgendwie tief erschüttert von der Größe dieser Frau, die so still und kluglos ein großes Leid getragen hat. Er nickt nur zu ihrer Frage.

Jetzt liegt ein weiches, wunderbar gelöstes Lächeln um ihren Mund. Ihre Hände gleiten sanft über seine Wangen, bis zu den Buchten der Schläfen. Dann küßt sie ihn, küßt in ihm den toten Jakob Haller nach zwanzig Jahren wieder. Auf den Mund küßt sie ihn.

Pantraz wendet sich schweigend um und taumelt davon. Monika bleibt noch stehen, bis sich seine Schritte in der Dunkelheit verlieren. Dann geht sie leise ins Haus. Aus den Reihen der Stubentüre schimmert Licht. Einen Augenblick bleibt Monika horchend stehen. Mit leiser, zitternder Stimme erzählt der alte Ruch der jungen Devi von der großen Liebe ihrer Mutter vor zwanzig Jahren.

Das Ärgste muß sie ja jetzt schon wissen, denkt Monika, und geht leise über die Stiege hinauf in ihre Kammer.

Reichsverbilligte Marmeladen



sind was ganz besonders Feines! Es gibt 12 verschiedene Sorten! Marmelade ist nicht nur Brotaufstrich! Verwendet sie auch zu Sofen, Puddings, Backwaren und Obsttuchen.

Unfall auf der Autobahn

Unvorschriftsmäßige Fahrweise forderte zwei Todesopfer. Auf der Reichsautobahn Berlin—Stettin ereignete sich zwischen Kolbitzow und Pentun ein schwerer Autounfall. Ein mit drei Berlinern besetzter Kraftwagen geriet beim unvorschriftsmäßigen Ueberholen in großer Geschwindigkeit gegen das die Autobahn abgrenzende Gelande und wurde ausserirdisch. Während der Venter des Wagens mit dem Schrecken davonkam, wurden die beiden anderen Insassen auf der Stelle getötet.

Neues aus aller Welt.

Vier Kirchenbesucher durch Blitzschlag getötet

Ueber den Atlantikhaaren liegt eine Sturmwelle und verurteilte eine Anzahl von Verkehrsunfällen, bei denen es mehrere Tote gab. Zahlreiche Tote sind auch infolge Blitzschlages zu verzeichnen. Während eines Gottesdienstes schlug der Blitz in eine Kirche in Kingston (Nordkarolina). Dabei wurden vier Personen getötet und zehn zum Teil schwer verletzt. In Armont im Staate New York kürzte ein für Schaulustige demnächst Flugzeug ab. Der Unfall kostete vier Menschen das Leben.

Drei Tote eines Gangsterkampfes

In Cannes an der französischen Riviera wurde der Gangster Andre Barquin, der im Sommer vergangenen Jahres in Paris den Bandenführer Stefan ermordet hat, im Verlauf des Vernichtungskrieges zwischen den Mitgliedern der Pariser Verbrecherbanden Stefan und Foata in Cannes von zwei unbekanntem Tätern durch ein Revolvergeschosse auf offener Straße getötet. Beide Täter ergriffen in einem bereitstehenden Kraftwagen die Flucht. Dabei überfahren und töteten sie drei Passanten eines Karrenbesizers und einen Buchhalter, die auf der Landstraße einen Autoreifen stießen. Die Leichen konnten entnommen. Ein großes Polizeiaufgebot hat die Verfolgung aufgenommen.

Fünf Personen von einem Blindgänger getötet

Beim Sammeln von Geschossen aus dem Weltkrieg erlegte sich bei Gditz (Oberitalien) ein schwerer Unfall. Mehrere Personen hatten eine 15-Zentimeter-Granate gefunden, die sie aufnahmen und zu entleeren versuchten. Hierbei explodierte der Blindgänger und tötete drei Personen auf der Stelle.

Von der Stube herauf dringt noch immer das eintönige Murmeln. Dann wird es still, und eine Weile darauf öffnet sich die Kammerküre. Devi kommt herein mit der brennenden Kerze. Monika schließt die Augen und stellt sich schlafend, denn sie hat Angst, es könnte nun neuerdings ein Fragen anheben. Verflohen, nur durch einen Spalt der Augen betrachtet sie ihr Kind. Devos Gesicht, vom Kerzenlicht unruhig umzuckt, ist von einer dunklen Schmerzhaftigkeit umschattet. Es dauert lange, bis sie sich entlockt hat. Und jetzt — jetzt nimmt sie die Kerze wieder zur Hand, bewegt sich auf seinen Sohlen auf der Mutter Bett zu. Ganz still und unbeweglich steht sie davor, verliert sich in das schlafende Gesicht. Und wenn Monika jetzt die Augen geöffnet hätte, würde sie sehen können, wie der Blick ihres Kindes voll unendlichem Mitleid auf ihr ruht. Weher Jörn oder Gram ist in ihr und sie kann nun so vieles verstehen, auch das, warum der Sägemüller sie droben im Wald fassen mußte, bevor er zum Sterben ging.

„Einmal mußt mich noch reden lassen mit dem Pantraz“, flüstert Devi leise, als wählte sie, daß die Mutter sie hört. „Nur einmal noch, damit auch er nicht schlecht von dir denkt.“

Dann tappt sie zu ihrem Bett zurück und löst die Kerze aus. Aber sie steigt hellwach, bis in die Morgenstunden. Weh hätte auch schlafen können, nach diesem Schwern des heutigen Tages. Warme und würzige Luft strömt vom Tann herüber durch das geöffnete Fenster. Ein paar Sterne sind in ihrem Blickfeld, und allmählich fängt Devi an, ihre Gedanken vor sich hinzustellen. Wie soll das nun in Zukunft werden? So viel sie sich auch anstrengt, ein klares Bild zu erhalten, es will ihr nicht recht gelingen. Nur an eines muß sie immerzu denken. Und sie fällt in Dankbarkeit die Hände wie zu einem Gebet, daß in ihrem Beisammensein mit dem Pantraz niemals die letzte Forderung gestanden hat. Außer ein paar Küßen zur Abendzeit war nichts gewesen, und es steht nirgends geschrieben, daß man den Bruder nicht fassen darf.

Endlich schläft sie doch ein, und Monika, die darauf gewartet hat, hört einen hörbaren Seufzer aus. Drinnen im Hof beginnt sich ein Hahn zu rühren. Gleich darauf wird es

während zwei Weiber im Krankenhaus den Verletzungen erlagen.

110 Gebäude abgebrannt

In dem südbayerischen Dorfe Schingane sind 110 Häuser, darunter 50 Wohnhäuser, niedergebrannt. Anfolge der seit mehreren Wochen andauernden Trockenheit war kein Wasser zum Löschen da, außerdem begünstigte heftiger Wind die Ausbreitung der Flammen. Vor kurzem erst ist ein in der Nachbarschaft gelegenes Dorf ebenfalls den Flammen zum Opfer geworden. Zwei Personen vom Blitz erschlagen. Die Danziger Niederung wurde von einem schweren Gewitter heimgesucht. In Schönhorst wurde ein junges Mädchen auf dem Felde vom Blitz erschlagen, und in Platenhof tödete der Blitz einen Nachtwächter in seinem Nachhaus. In mehreren Ortschaften sind Ställe und Scheunen den durch Blitzschlag entfachten Flammen zum Opfer gefallen.

468 Tote im Verkehr des Jahres 1937 in Paris. Aus den neuesten Statistiken geht hervor, daß im Jahre 1937 allein in Paris und Umgebung 468 Personen bei Verkehrsunfällen ums Leben gekommen sind. Darunter befinden sich 241 Fußgänger, 91 Radfahrer und 136 auf Kraftwagen Verunglückte. 88 v. H. aller tödlich verlaufenen Unfälle sind auf eigene Schuld zurückzuführen. Im Jahre 1937 fielen in Berlin 143 Menschenleben Verkehrsunfällen zum Opfer. Wenn aus Grund der verschiedenen Aufführungsfaktionen die Zahl der Berliner Toten des Verkehrs vom Jahre 1936 von 248 auf 143 im Jahre 1937 verringert wurde, so ist dieser Erfolg erstrebt.

Eisfänger schlug einen Adler in die Flucht. Als der eisfängerige Koweger Harald Stöle bei Teckentrup im Ajuhan-Bezirk zwei Ochsen über die Weide führte, ließ ein Adler auf ihn herab, aber Harald wehrte sich so kräftig mit seinem Stoch, daß die Fiebern hoben. Der Raubvogel erneuerte seine Angriffe, bis schließlich Harald einen großen Stein ergriff und damit den Adler so empfindlich traf, daß dieser das Weite suchte.

Bei der Arbeit verunglückt. Ein Sohn des Landwirts Stempfl in Bohrendorf (Wien) hatte sich bei der Arbeit auf dem Felde auf eine Auldenbade gestürzt. Die Hacke glitt aus und der junge Mann kürzte so unglücklich auf die scharfe Schneide, daß er sich den Leib ausschlugte. In heilungsfähigem Zustande brachte man ihn in das Krankenhaus.

Wie man's macht, ist es richtig! Dr. Neugent aus New York hat bei seinem 101. Geburtstag den Reportern vorgetragen, daß ganze Geheimnis seines langen Lebens bestünde darin, daß er in dem ganzen Jahrhundert seines Lebens niemals einen Schuß Alkohol getrunken und auch niemals Tabak geraucht hätte. Von diesem Rezept hält aber die 108 Jahre alte Frau Belle Arrington aus Alabama nichts. Sie hat ihr Lebensjahr erreicht, daß sie seit ihrem 60. Lebensjahre Tag für Tag ein Glas Bier getrunken und ein Pfeifchen geraucht hätte.

Starke Männer im Ring — ungeeignet für die Front. Der Flugkämpfer, der im japanischen Berufsport eine große Rolle spielt, ist durchaus nicht überall ein begehrter „Harter Mann“. Das mußte eine Gruppe von 47 Ringkämpfern aus Tokio erfahren, die zur Musterung erschienen waren. Nur neun von ihnen wurden für tauglich befunden, die übrigen, trotz ihrer Mitten und Protekte, wieder nach Hause geschickt. Die Weisungen, die sich den Musterungsbeamten und Ärzten vorstellten, wurden für „zu plump“ für den Frontdienst befunden. Jeder der Männer wog weit über 300 Pfund.

Die deutsche Bergwacht vor neuen Aufgaben. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Deutschen Bergwacht in München gab dem Bergwachtführer, SA-Brigadeführer Zlewad, die Vollmacht, die Deutsche Bergwacht in eine große deutsche Organisation einzugliedern und auf Erfuchen des Reichspropagandaführers gegebenenfalls aus dem Vereinsregister streichen zu lassen.

Deutscher Pionierlag in Jugoslawien. Verbunden mit der 125-Jahrfeier der bayerischen Pioniere, fand in Jugoslawien am 1. August der Deutsche Pionierlag statt. Nach Kranzübertragungen verammelten sich die Pioniere des Weltkrieges und der neuen deutschen Wehrmacht zu einem Appell am Wäldchen, bei dem Oberst Dr. Meißner einen Rückblick auf die 125jährige Geschichte der bayerischen Pioniere gab. General Pitt sprach über die Bedeutung der Pioniere im neuen Heer. Im Anschluß daran fand eine Parade statt.

Deutsche Luftfahrt in großer Form. Auf dem sechsten Traditionsflugtag in Wolf auf Röhre zeigte u. a. Generalmajor Ernst Udet, der Chef des Technischen Amtes im Reichsluftfahrtministerium, den Pflieger „Storch“. Verschiedene Wasserflugzeuge, darunter das Flugboot „Do. 18“, wurden gezeigt. Anschließend folgte eine Demonstration deutscher Flugzeuge. Das Hauptereignis war die Kunstflugvorführung des Feldwebels Kasperbaum auf „Wäcker, Jungmeister“. Zum Abschluß führte Generalmajor Ritter von Greim vom Reichsluftfahrtministerium zwei Flugzeuge der deutschen Luftwaffe vor.

in der Knechtelkammer nebenan lebendig. Vor den Festern wird es grau. Der neue Tag beginnt.

Wochen und Monate vergehen. Das Heu ist eingebracht, das Korn wird reif und senkt die Ehren immer tiefer. Alles geht unerbittlich nach dem Befehl der Natur vor sich. Und so wie die Zeit alles zu seiner Zeit geduldig wachsen und reifen läßt, was der Erde anvertraut ist, so lindert sie auf ihre Weise auch das Leid der Menschen.

Das, worüber man einmal glaubte zusammenzubrechen oder gar sterben zu müssen, das überbrückt und glättet die Zeit auf eine so wunderbare Weise, daß man es anfangs gar nicht merkt. Auf einmal aber fällt man, daß sich ein Stein von der Seele gewälzt hat. Man trägt die Stirne wieder höher, und an Stelle der schlaflosen Nächte treten Träume von wunderbarer Schönheit.

Die erste Zeit ist es wohl schwer für die beiden Liebenden, sich zurechtzufinden in der Tiefe, in die sie von den stolzen Jinnen ihrer Zukunftschicksel so tief geschleudert werden. Aber dann heben sie sich langsam gegenseitig herauf, bis sie wieder auf dem festen Boden der Wirklichkeit stehen. Und als sie sich dann einmal über alles aussprechen, ganz ungehindert und ohne jede Scheu, betrachtet eins das andere wohl noch mit den Augen der Liebe, aber diese Liebe ist anders geworden. Es ist keine Bedrückung mehr da, keine Not und keine so ungestüme Schlägen der Herzen. Sie wissen das Befehl zwischen sich. Und wenn es auch ein heimliches ist, den Augen der Öffentlichkeit gegenüber, für die beiden hat es einen beinahe prickelnden Reiz, ein so großes Geheimnis für sich zu haben.

Das Leid, das sich einmal über sie gesenkt hatte, hebt langsam die grauen Tücher und zieht sich von ihnen hinweg. Schließlich leben sie wirklich ineinander nur mehr die heimlichen Geschwister und ihre Herzen werden so leicht und frei dabei, als wäre niemals etwas anderes zwischen ihnen gewesen. (Fortsetzung folgt)

Schönes, fröhliches Wien

Nieder die Grenzländer wird weiblich gelacht — Fröhlichkeit überall — Man hat wieder Arbeit und Zuversicht — Oben in Gringling beim Feuerigen

In dem schönen Rahmen-Deutschland, das vor dem Volkstheater in Wien steht und den Dichter so vieler geniale und phantastischer Volksstücke und Märchenstücke nachdenklich figend darstellt, wurden wir von ein paar Schwedinnen und Dänen angesprochen. Was die allegorische Figur, nämlich die Fee aus Raimunds „Verschwender“, die sich lächelnd zu dem Dichter herniederbeugt, bedeutet? Damit war ein Aufnahmepunkt zu dem ewig jungen Thema Wien gegeben, und nach längerem Wimmel durch die belebten Straßen der Innenstadt mit ihren zahlreichen schönen Geschäften und ebenso reichhaltigen wie verlockenden Auslagen sahen wir schließlich in dem historischen Kaffeehaus Sacher, nahe Staatsoper und Stephansdom im Brennpunkt der Stadt, wo heute, wie zur Zeit von Johann Strauß, der Wiener seine Pause nimmt, Zeitungen kehrt sich vom Kellner ein Glas Wasser nach dem anderen hinsetzen läßt und den schönen, eleganten Wienerinnen — er sagt „leise“ dazu — schmunzelnd nachsieht. Auch wir nahmen Zeitungen mit Vergnügen über Wien aus Paris, Prag und anderen jüdischen Emigrantensammelstellen zur Hand, und unsere nordländischen Begleiter machten große Augen, als wir ihnen vorlasen, daß den Beobachtungen dieser jüdischen Schreiberlinge zufolge das schöne liebe Wien seine Anmut und seinen Frohsinn, seine Lebensfreude Eleganz und — die guten weltbekannten Kuchen und Torten eingebüßt habe, seit die Donauhadt „einem Feerlanger“ gleiche.

„Bei uns in Kopenhagen sieht man mehr Militär“, meinte die junge, blonde Dänin, eben das zweite Stück Lortie genäht in Angriff nehmend, und bekam dabei blanke Augen, was man auf die Lortie, aber auch auf die Erinnerung an einen dänischen Kapitän zurückführen konnte, mit dem sie, wie der Bruder neulich erläuterte, verlobt war. Das Geschwisterpaar war im vorigen Jahre zur Weltausstellung in Paris, und es befiel unsere damalige Beobachtung, daß man der Bevölkerung der Seinestadt die wirtschaftlichen Nöte, hervorgerufen durch Streiks und anderen Terror, deutlich anmerkte, sobald man auf eigene Faust Vorstadtstraßen durchstreifte. Die sprachwörtliche Pariser Eleganz fanden wir eigentlich nur in den großen Hotels, und ihre Träger waren hier in erster Linie die Fremden, die dort absteigen waren.“, meinte unser Kopenhagener Freund, „während hier in Wien auch in den Vorstadtvierteln des Akademikers, ja bis hinauf zur fast 30 Kilometer entfernten Wiener Neustadt, eine Fröhlichkeit und zuverlässige Hochstimmung herrscht, wie man sie auch in den anderen österrösischen, vom Druck des Schussnigg-Regimes befreiten Städten findet.“

Gerade in dem Gebiet zwischen Wien und dem Semmering, das klimatisch wenig begünstigt und von langer Bodenbeschaffenheit ist, denn hier stehen die meisten Jägelien und Kastilien, kann man die Aufschwüme wahrnehmen, den Industrie und Wirtschaft sich Mühe genommen haben. Die Jägelien rauchen wieder, denn überall wird gebaut, werden Häuser ausgebaut und Straßenbauten ausgeführt. Und mit der fortschreitenden Befähigung der Arbeitsschicht und den besseren Verdienstmöglichkeiten steigt auch die Kaufkraft. Das zeigt der rege Geschäftsverkehr nicht nur in Wien, sondern auch in Graz, Klagenfurt, Innsbruck und Salzburg.

Wien, das einst lebensfrohe, von Sorgen unbeschwert, ist auf dem Wege, eine tote und veritrannte Stadt zu werden.“ Dieser Satz aus einem in Paris erschienenen Bericht löst bei den Dänen und Schweden seltsame Reaktionen aus, denn erst am Morgen haben sie sich im Hotelbesitz davon überzeugen können, daß die Donauhadt seit vielen Jahren nicht einen so starken Fremdenverkehr gehabt hat, wie gerade jetzt. Und was den Lebensstimmungs anbelangt? Man braucht nur irgendeinen Arbeiter, eine kleine Angestellte auf der Straße um irgendeine Auskunft zu bitten, um zu hören, wie sie, sobald sie an der norddeutschen Ausdrucksweise festgehalten hat, daß ein Volksgenosse aus dem Mitteldeut ihnen steht, sich eins mit ihm fühlen, alles daransetzen, ihm gefällig zu sein, ihn meist ein Stück Weges begleiten, um sich in ihrer lebhaften und febril-freimütigen Art mit ihm unterhalten zu können.

Schade, daß der dunkle, unendliche Pariser Gewächsmann mit dem Jerusalemser Agent, der von dem sterbenden Wiener Frohsinn sprach, nicht beobachten konnte, wie die sonst so zurückhaltenden Nordländer mit den Wienern und den Reichsdeutschen zusammen oben in Gringling beim Feuerigen sengen und schmelzen und dann in späterer Nachtstunde mit uns hoch oben auf dem Rabenberg und dem Kobenzl standen, hingerissen von dem Bild auf die schöne Donauhadt, die mit hunderten tausend Blick-

tern zu den Hügeln emporstrahlte. Es gibt außer von den Höhen um Staugart und dem Hübelen bei Bergen in Norwegen kaum noch einen so wundervollen Ausblick auf eine lichtersumelnde Stadt in Europa wie diese Schan über Wien.

Wien, die Musikstadt, ist auch die Stadt der schönen Denkmäler der großen Tonsetzer, die hier lebten und schufen. Man sieht zu dem Gräber- und Kämpferanisch Beethoven's emporkommen und das Böden des Schicksals aus der O-Moll-Symphonie dringt an das Ohr des Beschauers. Der junge Mozart steht innerhalb der leichtbeschwingten, tändelnden Ornamentik des Rokoko, Schärfer mit Heberstoben, leichtgeschätzten Lippen in dem guten Gesicht, mitten im Verlebe der Großstadt, ebenso in all seiner liebenswürdigen Verschidenheit Papa Haydn, der Schöpfer der Melodie unseres Deutschlandliedes. Brahms' Art, das nachdenkliche Haupt leicht geneigt, von hohem Gebüsch umgeben, nahe dem Marktplatz auf schönem marmornen Sockel dort im Stadtpart aber, wo am Abend die Jugend Wien's flütert, wo aus dem Garten des Kurialons frohe Dreiwirtelstättweisen einer Kapelle herüberströmen, steht, umrahmt von einem Reigen tanzender Frauen- und Männergestalten, im knapp stehenden Strich des Hofballmusikdirektors, die Bronzestatue des Kaiserkönigs Johann Strauß. Den linken Fuß hat er vorgesetzt, als wolle er von dem Sockel herabsteigen zu der alten und jungen Wiener Jugend auf den Bänken am Rande der Beete und Gehsteige um ihn herum, den Bogen der zum Anker erhobenen Geige sehr er an, und heute wie damals flügel er durch unser fröhliches Wien lodend, lachend und beschwingt von verlebter Welteligkeit: „An der schönen, blauen Donau ...“ Walter Müller

Turnen, Sport und Spiel.

Nur Deutschland strapaziert

Schöner Erfolg am ersten Tag der Sechstagesfahrt.

Eine der größten motorisierten Ereignisse, die Motorrad- und Sechstagesfahrt bei Sandringham Wells in England, hat mit einem schönen deutschen Erfolg angefangen. Die deutsche Mannschaft, die eine hervorragende Leistung vollbrachte, blieb als einzige strapaziert. Sowohl Kraus und Müller auf einer Motor- und Seitenwagenmaschine wie die D.M. Solofahrer Scherzer, Demmlinger und Fährler ließen sich durch einen unangenehmen Unfall an einem Verhängnis, der von dem lebensgefährlichen Tischen zu dem Verstoß war, nicht am rechtzeitigen Erreichen der Kontrolle verhindern, was ihnen allein gelang. Alle übrigen Mannschaften wurden mit Strafpunkten bestraft. England macht bereits den Versuch, die rasige Strecke neutralisieren zu lassen, weil der Reiterwettbewerb durch Verhinderung der Fahrer, sondern durch die Befähigung der Fahrer, doch es möglich war, die Strecke trotzdem in der vorgeschriebenen Zeit zurückzulegen, bewies Kraus mit seiner Motorfahrt, in der er einen Zeitverlust von 12 Minuten ausglich.

Deutsche Segelflieger in Amerika siegreich

Der Segelflugwettbewerb in Elmira, der am Sonntag abgeschlossen wurde, brachte den deutschen Farben den Sieg. An dem Wettstreit waren 18 amerikanische Flugzeuge mit 57 amerikanischen Piloten und zwei deutsche Flugzeuge mit zwei deutschen Piloten beteiligt. Der deutsche Segelflieger Peter Nibel errang die höchste Punktzahl, Alfred Bauer wurde zweiter. Nibel gewann den Goldenen Bendix-Preis für die größte Strecke, ferner den Preis für den Schnellflug nach Washington und den dritten Preis im Höhenflug.

Genet in Hamburg geschlagen. Die große Ueberraschung der Deutschen Tennismeisterkämpfe war die Niederlage des deutschen Spitzenspieler Genet durch den Franzosen Bellis, der in vier Sätzen siegreich blieb. Der Pole Paworowski schlug Tilden, Nedl schaltete den Engländer Wood aus und Gopfert besiegte den Dänen Albin. Von Metara hatte Mübe, den Belgier Veten in fünf Sätzen zu schlagen. Bei den Frauen siegte die Niederländerin Sperling über Blumenfeld, Art. Ulfstein schlug Tomoll-Jastals. Groß war die Ueberraschung, als Art. Hamel über die Amerikanerin Wheeler siegreich blieb. Art. Horn konnte die Ungarin Somogol ausschalten.

Schmann vor Czernogin. Beim Stehertamp Deutschland gegen das Ausland, den die Deutschen in Bärnberg mit 32:18

überlegen gewonnen, konnte Weltmeister Lohmann seine Berliner Niederlage wieder wettmachen. Er gewann im Sechsstundenkampf mit 20 Meier Vorsprung vor dem Italiener Szegedini, dem Deutschen Meister Schön, Umbenhauer, dem Franzosen Blanc-Garin und dem Luxemburger Kraus.

Wieder deutscher Richter Sieg. Bei der Ruderregatta in Essen gewann Deutschland den Richter-Länderkampf gegen Belgien. — Auf der Wiener Regatta holte sich Bratislawia-Breslau den Österrösischen Richter. Amicitia-Mannheim entschied beide Ruderwettkämpfe für sich. Hofendorf war im Einer nicht zu schlagen. — In Hamburg gewann Bising-Lüb. Berlin den Sechstagesfahrt.

Reitturnier in Verden. Beim Reitturnier in Verden entschied Preisrichter unter Obli. Rette die Militärs für sich vor Leopold. Schneemann unter Obli. Brinmann gewann das schwere Jagdspringen. Erstplatzierter Reiter des Turniers war ff-Unterführer W. D. Schmidt, dem der dafür ausgegebene Sonderpreis zuziel.

Deutschlands Segler in Front. Bei der 4. internationalen Marinepost-Segelfahrt in Kiel mit dem Hindenburgpreis gewann Deutschland mit Obli. J. S. Kopenhagen und Obli. J. S. Christianien die erste Platz, obwohl das deutsche Boot am Start zurückgefallen worden mußte. Die nächsten Plätze belegten Italien und Holland.

Ganna Reisch am Ziel. Der Reichsdeutscher Segelflugwettbewerb des R.S.D. wurde am Sonntag abgeschlossen. Fünfteplaziert Ganna Reisch traf als erste am Ziel in Breslau ein, während vier weitere Wettbewerber 70 Kilometer vor Breslau gefehlt waren. Es waren dies: Wesshöler-Kanabderl, Hofmann-Kurmark, Schmidt-Löhndel und Vogt-Schwaben.

Reichsfender Leipzig

Mittwoch, 13. Juli.

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Unterhaltungsorchester. — 8.30: Aus Breslau: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Der Gaumenschmaus Schloffen. — 10.00: Sendeause. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.40: Unter Arbeitern und Drobren. Besuch bei einem Dienstadt. Hörbericht. — 12.00: Mittagskonzert. Kammerliedger Arno Schellenberg (Bariton), Heinz Kunkel (Klavier), das Rundfunkorchester und die Kapelle Otto Friede. — 13.15: Zeit, Nachrichten und Wetter. — 13.30: Mittagskonzert. (Fortsetzung.) — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Bücher in seinen Briefen. — 15.30: Schöne Stimmen. (Industrieschallplatten.) — 15.40: Pod zu, halt fest! — 16.00: Vom Deutschlandfender: Musik am Nachmittag. Eugen Jahn spielt. — 18.00: Sachen am Wert: Sachseheimat. Ein Motiv aus tausend bunten Steinchen. — 18.30: Musikalisches Zwischenstück. — 18.30: Alfred Prager liest seine Hebel-Erzählung „Die ewige Heimkehr“. — 18.50: Umschau am Abend. — 19.10: Dem tanzen wird die Kapelle Otto Friede. — 21.00: Reichsfender aus Berlin: Stunde der jungen Nation: Deutschland kreuz und quer, dem Rundfunk fällt nicht schwer. — 21.30: Wunder des Waldes. Hörsolge mit Musik. Von Heinz-Ernst Pfeiffer. — 22.30: Hermann Kögler improvisiert am Flügel. — 23.50: Aus Wien: Nachtmusik. Pöhlis Febr (Sopran), die Wiener Sinfoniker. — 24.00 bis 3.00: Aus München: Nachtmusik. (Eigene Aufnahmen der Reichsrandfunkgesellschaft.)

Deutschlandfender

Mittwoch, 13. Juli.

6.30: Aus Breslau: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Breslau. — 6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Unterhaltungsorchester. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00 Sendeause. — 10.30: Fröhlicher Rindergarten. — 11.00: Sendeause. — 12.00: Aus Danzig: Musik zum Mittag. Das Musiktorps der Schulpfortze der Freien Stadt Danzig. — 14.15: Aus Hamburg: Musikalische Kurzwelt. — 15.15: Opernmelodien (Industrieschallplatten). — 15.40: Neue Wertstoffe in Haushalt und Küche. — Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Eugen Jahn spielt. — In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.00: Wenig Rabbinen und viel Herz. Weitere Erzählung von Gustav Stolze. — 18.15: Violin-Sonaten. Karl Reich (Violin), Marianne Lunder (Klavier). — 18.45: Zweite Reichsfenderkämpfe der S.A. Es strich Weigandeführer Pöhlis. — 19.10: ... und jetzt ist Feierabend! Kleine Kostbarkeiten. — 20.00: Deutschlandecho. — 20.15: Märche und Wieder. — 21.00: Reichsfender aus Leipzig: Stunde der jungen Nation. Länge großer Meister. Das Orchester des Reichsfenders Leipzig. Einführendes Wort Oberbereichsführer Karl Gerff. — 21.30: Dumme Waite (Industrieschallplatten). — 23.00: Aus Wien: Musik aus Wien. Die Wiener Symphoniker. Pöhlis Febr (Sopran). — 24.00 bis 3.00: Aus München: Nachtmusik (Aufnahmen).

An heißen Tagen
Chlorodont
- es reinigt und erfrischt den Mund!



Monika ein Schicksalroman von Hans Gerth

Wieder-Veröffentlichung: Dieser Roman-Verlag vom. G. Gerth, Bad Seibitz (Sachsen)

Pantraz kommt aber seitdem jede Woche ein poarmal auf den Kellerhof. Und es ist merkwürdig, immer mehr erschließt er sich dieser großen, starken Frau, die sein Vater einmal geliebt. Zu ihr kommt er in all seinen Sorgen, die der große Betrieb mit sich bringt. Ihr vertraut er sich an, und sie steht ihm bei mit Rat und Tat.

„Warum laufft du denn immer noch hinaus, wenn sie es doch nicht dulden will, daß die Bedi Sigmüllerin wird“, fragt ihn seine Mutter einmal.

„Das verstehst du net, Mutter“, antwortet er. „Das Kommen hat sie mir ja net verwehrt und — vielleicht wird doch noch etwas draus.“

Er hält sich fest an das der Monika gegebene Wort. Niemals wird seine Mutter erfahren, was einmal zwischen seinem Vater und der Kollerin gewesen ist.

Andero ist es bei der Bedi. In ihrem ersten Schmerz vertraut sie sich einem an, vor dem sie eigentlich nie ein Geheimnis hat. Und obwohl Michael auch nicht viel anzufangen weiß mit dem leibzweihlten Madl, so erwacht doch die Hoffnung wieder in ihm, daß jetzt noch alles gut werden kann für ihn. Denn wo Vertrauen ist, da kann auch einmal Liebe werden. Nur warten muß ich noch ein wenig, sagt er sich.

Eines Abends aber treffen sie sich oben beim Kornacker. Michael hat am Nachmittag seinen Pantler liegengelassen und den hat er sich nun geholt. Da begegnet ihm die Bedi, die aus dem Wald kommt, wo sie Finttraut geholt hat. Weil das nun aussieht, als wenn er auf sie gewartet hätte, sagt er wie zur Entschuldigung:

„Meinen Pantler hab ich mir geholt, weißt.“

„Ich hab ihn schon liegen sehn, wie ich raus bin, und hält ihn jetzt mit heimgenommen“, antwortet sie und legt sich

auf einen Baumstock. „Seh dich halt auch ein bissl her“, fordert sie ihn aus. „Versäumen tun wir ja doch nig mehr heut.“

Nein, zu versäumen ist nig mehr heut, denkt Michael. Aber vielleicht könnte etwas begonnen werden zu dieser späten Abendstunde. Doch vorerst findet er kein rechtes Wort. Es ist alles so still und feierlich; das Roggenfeld mit den gesenkten Ähren, dahinter die statische Reihe der ausgefüllten Garben, die heute geschnitten wurden. Alle Dinge werden schon von der Dämmerung umwoben, doch dann verblaffen alle Schatten wieder, denn hinter den füstigen Bergen hebt sich die volle Scheibe des Mondes heraus und es sieht alles noch feierlicher aus.

So sitzen sie eine lange Weile, sehen zu, wie der Mond alle Schatten freundlich verliert und in ein silbernes Jidzack verwandelt, und unterhalten sich über meist unwichtige Dinge. Dann gehen sie am Rande des Kornfeldes entlang. Manchmal bleibt Bedi stehen und greift in die silbernen Halme hinein, um eine Mohntüte herauszureißen, bis sie einen festen Strauß davon hat.

„Halt keine Schnur da, Michl, daß ich den Strauß zusammenbinden könnt“, fragt sie.

Er tramt in seinen Taschen, findet ein Stück Schnur, und dann binden sie gemeinsam den Strauß. Schön ist das Spiel ihrer Hände, die ganz weiß sind im Licht des Mondes, der nun hoch über dem feld steht. Kühl weht der Wind vom Berge herunter und raschelt im Korn.

Der Strauß wäre nun gebunden und man könnte ja nun wieder weitergehen. Michael aber bleibt stehen und fragt:

„Wie ist jetzt das, Bedi — ich mein, ob du jetzt schon ganz drüber wegkommen bist über die unselige G'schicht.“

„Ja, Michl, da bin ich jetzt drüber weg“, antwortet sie froh. „Die erste Zeit war es freilich schwer, aber jetzt denk ich gar nimmer dran.“

„Na also, und es wird sich schon wieder ein anderer finden, der wo dich gern hat.“

„Veni lacht herzhofst auf.“

„Christlich g'lagt, Michl, mir ist gar net drum. Ich kann es leicht erwarten. Und wenn keiner kommt, macht es auch nig. Bedi gelorben, ist auch net verdorben.“

„Freilich, das wohl“, nicht er und fühlt, wie sein ganzer Mut wieder zu schwinden beginnt.

„Wie ist denn das eigentlich mit dir, Michl?“ fragt sie ihn. „Woll wir doch schon bei dem Thema sind — hast du noch nie ein Madl gern g'habt?“

An seinen Schläfen spannen sich die Muskeln. Er kann plötzlich ihren kindlichen, fragenden Blick nicht mehr ertragen.

„Doch, eine hab ich gern g'habt“, sagt er mit abgewandtem Gesicht. „Aber sie hat es net gemerkt.“

„Och, das gibts doch gar net“, wundert sich Bedi. „So was merkt man doch gleich. Hast denn du nig g'lagt zu ihr?“

„Rein! Das heißt — einmal wollt ich reden mit ihr, dann bin ich nimmer dazukommen.“

„Jetzt geht es amend schon wieder, aber ich wart liebes noch ein bissl.“

„Bis dir ein anderer vorkommt.“

„Rein, jetzt poß ich schon besser auf.“

Er schaut sie dabei fest an. Wenn sie nicht gar so ahnungslos wäre, hätte ihr dieser Blick vieles sagen müssen. So aber meint sie: „Sehn wir wieder.“ Im Weiterschreiten fragt sie dann:

„Hast sie org gern gehabt, Michl?“

„Das kann ich gar net sagen wie. Und ich hab sie heut now genau so gern.“

„Wie heißt sie denn? Weißt, Michl, gar so falsch brauchst auch net sein mit mir. Ich hab dir damals, als es mit dem Pantraz angegangen ist, auch alles anvertraut.“

„Damals, ja —“ sagt er und blickt scharf vor sich auf den Weg hin.

„Sag mirs halt, wie sie heißt.“

„Rat halt einmal.“

„Mein Gott, es gibt doch so viele Namen. Wie soll ich denn das erraten?“

„Für mich gibt es bloß den einen Namen“, sagt er und dabei schaut er sie wieder so sonderbar an. Weil sie sich aber schon dem Haus nähern, findet Bedi keine Zeit mehr, weiterzufragen.

(Fortsetzung folgt)

Schulz-Kampfhenkel und Gerd Kahle zeigen ihren Expeditionsfilm

Kampf mit der grünen Hölle Brasiliens

Vier junge Deutsche im unbekanntem Dschungel - Auf der Suche nach Waldmenschen
Mit Flugzeug, Kamera und Büchse - Wertvolle Beute für die Wissenschaft



„Kleine Schönheit vom Stamme der Aparai, die wir mitten im Urwald antroffen, und die auch nach unseren europäischen Begriffen ein recht nettes Mädchen war“

„Grüne Urwaldhölle“ im unbekanntem Brasilien. — Vier junge Deutsche stiegen mutig vor in diese kaum erforschte Welt vielfältiger Gefahr: die Forscher und Flieger Schulz-Kampfhenkel und Kahle und Krause und Greiner. In ihrer Begleitung befanden sich wegtunbige Brasilianer und im Laufe der Expedition Mitglieder verschiedener Indianerstämme, die damit halfen, ihre engere Heimat der zivilisierten Welt zu erschließen. Wir werden sie demnächst im Film zu sehen bekommen unter dem Titel „Rätsel der Urwaldhölle“.

1935 fuhren sie nach Para in Brasilien, um von dort aus einen weissen Fleck auf der Landkarte, das noch unerforschte riesige Gebiet von Brasilianisch-Guyana in den Urwäldern des Amazonas östertundlich, zoologisch und kartographisch zu erschließen. 1937 kehrten sie wohlbehalten heim — der sie ab Brasilien noch begleitende Auslandsdeutsche Greiner erlag am Amazonas dem mörderischen Fieber.

„17 Monate lang“, so erzählt Schulz-Kampfhenkel, lebten wir mit den Indianern auf der Jagd und konnten so der Filmkamera Einblicke in die Urnatur vermitteln, die nur dem Jäger möglich sind. Außerdem brachten wir die größte Säugtierfammlung mit, die jemals aus unerforschten Südamerika ins Berliner Naturkundemuseum gelangte.

Entsagen über die eigene Stimme

Wundervolle Bilder sind uns da gelungen von den Menschen, ihren Alltagsverrichtungen, ihren

Kulturlandungen, ihrem Tanz und ihrer Musik — und von ihrem Entsetzen und Erstaunen, als sie zum ersten Male mit dem Kopfhörer der weißen Jäger ihre eigenen Stimmen hörten! Denn wir hatten auch Tongeräte bei uns, deren Aufnahmen den Film wertvoll bereichern werden. Aber das Wesentliche unseres Films ist, daß es da nichts Gefälltes gibt, wir zeigen echtestes Leben, ungekünstelte Tatsachen als brauendes Geschehnis in ungebändigter Naturlandschaft, in der wir auch zwei Flüsse neu entdeckten und kartographisch festlegten.“

Wo sind die unbekanntem Waldmenschen?

Von Arumanduba in der Nähe des Jaryflusses begann in Süd-Nord-Richtung die Fahrt in Booten den fast 800 Kilometer langen Jaryfluß stromauf bis an die Grenze von Französisch-Guyana. Die vier Deutschen und 21 Mischlinge als angeworbene Helfer machten sich in sechs Booten mit etwa 100 Zentner Ladung (Proviand, Chemikalien, Arzneien, Filmmaterial, 5000 Schuß Munition und Laufgeschützen) auf den Weg. Der Kampf mit der Urwaldhölle begann. Denn der Jary ist kein harmlos dahinflutender Fluß, sondern ein reißender Stromlauf mit oft 20 Meter hohen Wasserstürzen und Wildwasserwirbeln. Manchmal eng zwischen Bergketten gepreßt, dann wieder lumpartig sich dehnd, durchströmt er den undurchdringlichen Urwald. Er bildet übrigens die einzige Möglichkeit, um überhaupt in dieses über und über verwucherte Dschungelgebiet vorzustoßen zu können. Die erste Sorge der Forscher war: Wann stoßen wir auf Menschen? Man wußte in Brasilien zwar, daß in diesem Urwald Indianerstämme wohnen, aber niemand konnte sagen, wo sie im Schutz des Waldes hausen. Die Expedition suchte Indianersiedlungen am

Flußlauf des Jary als weiteren Standort für die geographischen, östertundlichen und zoologischen Streifzüge. Werden es überhaupt friedliche Menschen sein? Unbekannte Gefahren lauerten da, denen man unter Umständen sehr energisch, immer aber

eingedrungen, sondern um es geographisch, östertundlich und zoologisch zu erschließen. Aber wie die einen das Gewehr stets schußbereit trugen, so hatte ein anderer ständig die Kamera in der Hand oder griffbereit neben sich im Boot oder auf dem



„In Gondoliere des Urwaldes — In Einbäumen stakten wir den Urwaldfluß stromauf auf der Suche nach den Pfahlbauindianern an der Grenze Guyanas“



„Die Indianerlinder in ihren kleinen Hängematten blühten voller Neugier und Schen in die Kamera“

gut. Diese Waldmenschen waren zwar am Anfang mehr als misstrauisch, sie verstanden ja auch nicht unsere oder die portugiesische Sprache. Wir verständigten uns mit Händen und Füßen und den komischsten Verrentungen des Körpers. Erst als wir unsere Geschenke, Glasperlen, Ketten, Taschenmesser und — Salz, anbieten, wurde die Stimmung etwas freundlicher. Aber dies hatten wir uns vorgenommen, uns den Sitten und Gebräuchen dieser Urwaldmenschen anzupassen, um uns ihr Vertrauen und ihre Freundschaft zu erwerben.

Nacht für Nacht saßen wir mit ihnen am Feuer, aßen ihre Nahrung und guckten uns ihre Gewohnheiten ab. Schließlich hatten sie einige Broden Deutsch von uns, einige Broden Portugiesisch von den Mischlingen und wir einige Broden ihrer eigenen Urwaldsprache gelernt. Zehn Monate lang waren wir Gast bei ihnen, und in dieser Zeit sind sie zu unschätzbaren Helfern für unsere wissenschaftlichen Aufgaben geworden. In dieser Zeit aber haben wir ihr Leben nicht nur mit dem Ohr, sondern auch mit der Kamera belauscht. Und daraus ist in Verbindung mit den übrigen Forschungsfahrten, Jagdabenteuern und Dschungelerlebnissen ein abendfüllendes Kulturfilmwert entstanden, wie es bisher noch niemals gedreht werden konnte.“

Indessen, nicht nur des Filmens wegen sind die Forscher in dieses größte Urwaldgebiet der Erde

mit reißlicher Ueberlegung entgegen treten mußte.

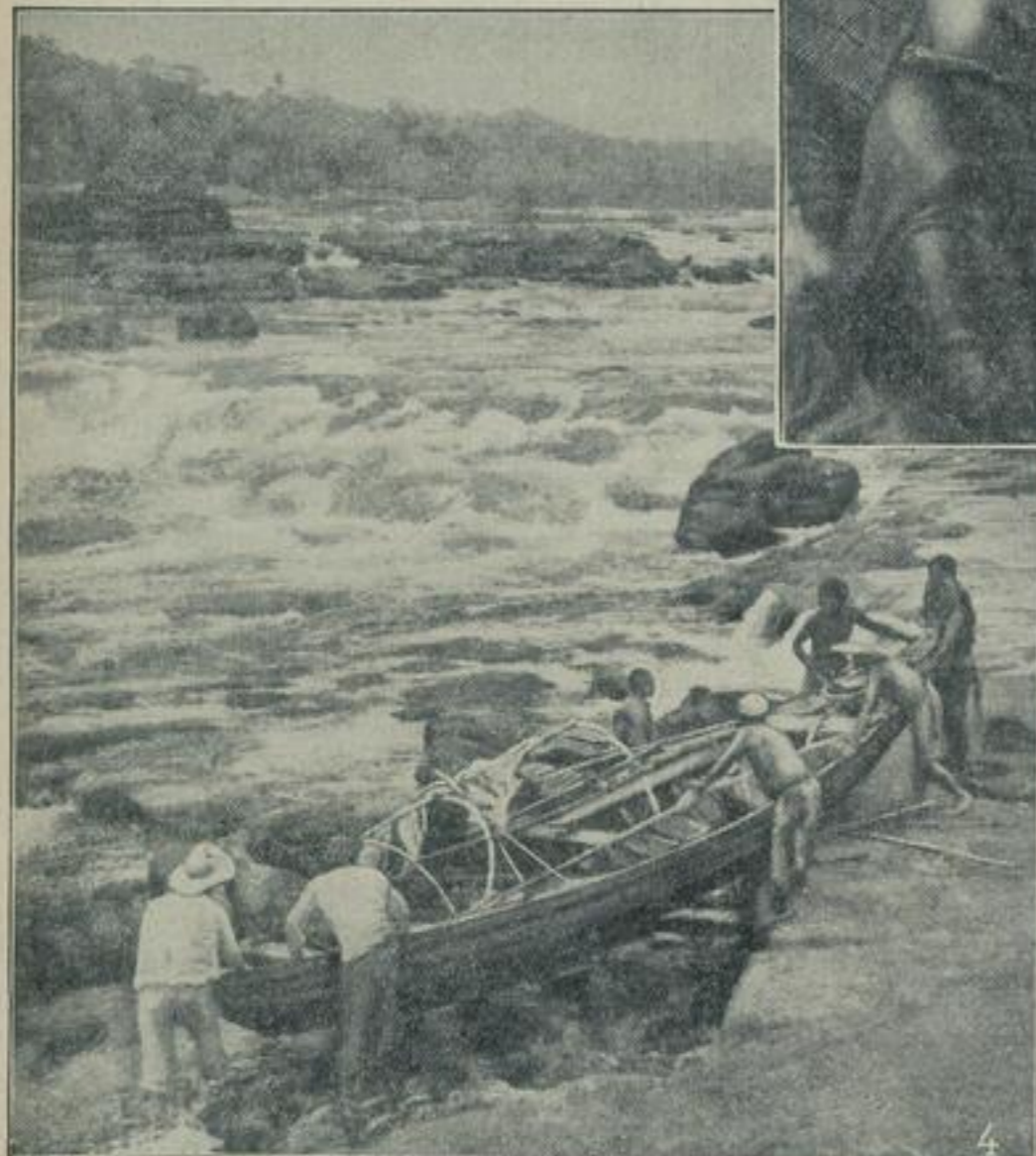
Run, Gerd Kahle erzählt: „Es war uns etwas seltsam zumute, als wir nach wochenlangem täglichen Kampf mit dem Urwald und den Wildwassern des Flusses plötzlich an einer Strombiegung auf einen kleinen, wild aussehenden Mann mit einer langen blauschwarzen Haarmähne in einem Einbaum stießen. Aber alles ging...“

Zogerplatz. Und dadurch sind Filmaufnahmen von oft geradezu aufregender Wirkung geglückt. So zum Beispiel — Gerd Kahle erzählte Näheres darüber — unsere entlegten Gesichter, als wir den ersten Urwaldmenschen erblickten, dann das plötzliche Auftauchen einer sechs Meter langen Riesenschlange unter 60 Meter hohen Urwaldbäumen, oder das polternde Heranbrausen einer riesigen Herde von Bismarschweinen. Am Einbaum festgebunden ließ sich der Kameramann durch die Stromschnellen treiben. Ein andermal wieder hatte er blitzgeschwind die Kamera in der Hand, als ein Indianerfreund schmagend einen als Dauermare konservierten gedörrten Affen verzehrte. Oder er hielt ihn in dem Augenblick fest, wo er sich geplagt von den Moskitos und flüchtend vor diesen schier unerträglich Insekten ins Wasser stürzte, um dort wasserretzend seine Mahlzeit an dem Dörrfleisch fortzusetzen. Eine einfache Methode, wobei man allerdings berücksichtigen muß, daß auch das Wasser seine „Schattenleite“ hatte...“

Horntissenstich als Mannbarkeitstrobe

Bei den Mannbarkeitstoben werden die Jünglinge schmerzhaften Horntissenstichen ausgesetzt, die sie ertragen müssen, ohne zu klagen. Es gibt dort eine Horntissenart, die so giftig ist, daß zwölf dieser Insekten genügen dürften, um mit ihrer Stichen ein großes Stüd Wild zum Berenden zu bringen. Mädchen sind mit 25 bis 30 Jahren schon alte Frauen. Und bei unehelich geborenen Kindern hat die Mutter des Mädchens die Pflicht, das Neugeborene zu töten.

In gründlicher Durcharbeitung wurde der Film nun vollendet. Die Fachwelt wartet auf ihn mit Spannung, und auch die breite Öffentlichkeit wird mit Interesse dieses Lebensbild aus der grünen Urwaldhölle betrachten, das nicht zucht ein Spiel ist für deutsche Pioniergeist und entschlossene Tatbereitschaft im Dienste der Wissenschaft über alle politischen Grenzen hinaus.



„Wochen- und monatelang mußte der Kampf gegen die Wildwasser geführt werden. Geröllhalben und Felsbänke versperrten den Weg. Die leer 12 Zentner wiegenden Boote mußten wir darüber hinwegziehen“

Dieses und alle anderen Bilder der Seite sind entnommen dem Film der Deutschen Amazona-Expedition (Wilsch) von Schulz-Kampfhenkel und Gerd Kahle, „Rätsel der Urwaldhölle“. Regie Schulz-Kampfhenkel

Wilsdruffs Haushaltsplan 1938 wieder ausgeglichen

Öffentliche Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren.

Im Sitzungssaal des Rathauses fand gestern 19 Uhr eine öffentliche Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren statt, an der sämtliche Beigeordnete und Ratsherren bis auf die entschuldigend fehlenden Ratsherren Richter, Eder und Zimmermann teilnahmen. Eingangs gab Bürgermeister Böhm ein Rundschreiben der Kreisleitung Meißen der NS-DAP bekannt, das zu einer gemeinsamen Fahrt zum Besuch der Badefabrik „Sachsen am Meer“ für morgen Mittwoch auffordert. Mitteilung wurde weiter davon gegeben, daß Ratsherren Kändler vom Bürgermeister als Beirat für finanzielle Angelegenheiten berufen wurde. Am Mittelpunkt der Beratung stand

der Haushaltsplan für 1938.

Bürgermeister Böhm führte dazu aus, daß der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1938 gegenüber den Haushaltsplänen der Vorjahre eine völlige Neugestaltung erfahren habe. Die neuen Reichsvorschriften für die gemeindliche Haushaltsaufstellung und -führung hätten den Zweck, die leichte Vergleichbarkeit der Pläne zu erreichen und eine einheitliche Wirtschaftsführung der Gemeinden sicherzustellen. Da die letzten Anordnungen erst vor kurzer Zeit erschienen sind, trat die Verzögerung in der Verabschiedung des diesjährigen Planes ein. In seinem Bestreben, die deutschen Gemeinden finanziell reiflos zu gestalten und stark zu machen, habe das Reich die Realsteuerreform erlassen, die naturgemäß auch einen neuen Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden mit sich bringen mußte. Die Neugestaltung des Haushaltsplanes hatte zur Folge, daß in verschiedenen Kapiteln ein Vergleich mit dem Vorjahre nicht ohne weiteres möglich sei.

In seinem Vortrage ging der Bürgermeister besonders auf diese Abweichungen vom Vorjahre ein und teilte weiter mit, daß der Plan zur Beratung bereits den Beiräten für Bau und Wirtschaft sowie den Schulbeiräten vorgelegen habe und von ihnen in der vorliegenden Fassung gutgeheißen worden sei. Es wurde nun Kapitel für Kapitel durchgegangen und der Bürgermeister gab dazu die notwendigen Erläuterungen.

Beim Abschnitt Verkehrsförderung wurde lebhaft die Frage nach dem Wie erörtert und dabei auch von der Notwendigkeit der Schaffung neuer Räume für die Heimatsammlung gesprochen, um dieselbe einer größeren Zahl von Besuchern zugänglich zu machen. Der Bürgermeister wies darauf hin, daß der Bau einer Kulturhalle geplant sei, in der die Heimatsammlung Aufnahme finden solle. Heimatsfreund Pinfert in Amerika habe, was mit besonderer Freude und großem Danke verzeichnet wurde, 10.000 RM. als Grundstock für den Bau gestiftet. Es sei nur zu wünschen, daß sich auch in der Heimat Leute finden, die durch Spenden die baldige Inangriffnahme dieses schönen Projektes mit ermöglichen helfen.

Weber gegen den ausgeglichenen ordentlichen und außerordentlichen Haushaltsplan noch gegen die Haushaltsfassung wurden von den Ratsherren Bedenken geltend gemacht. Die Haushaltsfassung sehr Einnahmen und Ausgaben 1938 auf je 313.037 RM. fest. Die Steuerfasse für das Rechnungsjahr 1938 sind dabei wie folgt festgesetzt worden:

1. der Hebel der Grundsteuer — endgültig —
 - a) für die land- und forstwirtschaftl. Betriebe auf 100 v. H.
 - b) für die Grundstücke auf 120 v. H.
2. der Hebel der Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrage und dem Gewerbelcapital auf 100 v. H.
3. der Hebel der Zweigstellensteuer auf 130 v. H.
4. der Hebel der Bürgersteuer auf 600 v. H.

Mit der einstimmigen Annahme war die Tagesordnung der öffentlichen Beratung erschöpft. Nichtöffentliche Beratungen schlossen sich an.

Mit dem Ablauf des Rechnungsjahres 1937 sind fünf Jahre nationalsozialistischer Arbeit am Wiederaufbau der deutschen Gemeinden zurückgelegt. In dieser Zeit konnten dank mannigfaltiger sozialer Maßnahmen und einer strengen Führung mit bestem Erfolg die Grundlagen der äußeren und inneren Ordnung der gemeindlichen Finanzen geschaffen werden. Aufgabe der kommenden fünf Jahre muß es nun sein, dieses Werk der finanziellen Gesundung zu vollenden und damit allgemein den Gemeinden die finanzielle Handlungsfreiheit

Die Installateur- und Klempner-Innung Meißen hielt am Sonnabend im „Kaiserpark“ ihre Innungs-Halbjahresversammlung als Hauptversammlung ab. Obermeister E. Fißler leitete die Versammlung mit begründenden Worten ein. Stellvertretender Obermeister Dehne leitete die Abstimmung wegen der Vertrauensfrage für den Obermeister, die alljährlich gestellt werden muß. Obermeister Fißler erhielt einstimmig das Vertrauen ausgesprochen, wozu ihm der stellvertretende Obermeister herzlich gratulierte. Obermeister Fißler dankte für das Vertrauen der Innungsmitglieder. Es erfolgte dann die Aufnahme von 15 Lehrlingen, die Ostern 1938 in die Lehre eingetreten sind. Der Obermeister richtete beherzigenswerte Worte an die Lehrlinge, Innungsmitglieder. Einmann erstattete den Rechnungsbericht für 1937/38, der günstiger abgeschlossen werden konnte als der für 1936/37. Die Rechnungsprüfer stellten die Möglichkeit der Rechnungslegung fest und beantragten Entlastung des Innungsbeirates. Die beantragte Entlastung wurde einstimmig ausgesprochen. Weiter trug der Kassierer den Haushaltsplan 1938/39 vor, der nach der Handwerkskammer zur Genehmigung vorzulegen ist. Obermeister Fißler machte Mitteilungen über eine durchzuführende Schulung wegen neuer Werkstoffe und über ein Rundschreiben wegen Lieferung von Dachrinnen durch nicht der Innung angehörende Firmen, die in die Gruppe Industrie fallen. Auch Fragen der Gossengemeinschaften wurden erörtert und über Fragen der Installation von Verteilungsanlagen bzw. um die Umschulung hierfür wurden Auskünfte gegeben. Es handelt sich hierbei um Gasleitungen, also um ein sehr wichtiges Gebiet. Dr. Michels sprach über Fragen der Rohrtrangelegenheiten, Fragen des Eisenrohrs und des verankerten Eisenbleches und gab dabei interessante Einblicke und praktische Erläuterungen.

Schloßpark Großschlitz vorübergehend geschlossen. Mit Rücksicht auf den Stand der Maul- und Klauenseuche muß der Schloßpark Großschlitz bis auf weiteres für den öffentlichen Verkehr gesperrt werden.

wiederzugeben, die ihnen die Durchführung der Aufgaben ermöglicht, die an sie herangetragen werden, wenn die großen Aufbaumarbeiten des Reiches zu einem gewissen Abschluß gelangt sind.

Das Rechnungsjahr 1938 steht im Zeichen der Realsteuerreform und der dadurch bedingten Neuregelung des Finanz- und Lastenausgleichs zwischen Land und Gemeinden. Diese tiefgreifende Umgestaltung der finanziellen Grundlage, die im völlig veränderten Haushaltsplan 1938 zum Ausdruck kommt, zwingt auch die Stadt Wilsdruff weiterhin zu einer besonders vorsichtigen Finanzpolitik. Der Schuldenstand der Stadt Wilsdruff ist im Rechnungsjahr 1937 von 622.632 auf 603.612 Reichsmark zurückgegangen, während die früher völlig vermöglichen Rücklagen inzwischen auf 23.432 RM. angewachsen sind. Der weiteren Rücklagenbildung wird auch in Zukunft der Vorrang eingeräumt werden, um die erkennbare innere Gesundung nach jeder Seite zu sichern. Hier wird das durch die weiter anhaltende Wirtschaftsbelebung zu erreichende Mehraufkommen an Gewerbesteuer eine Rolle spielen.

Aus dem Rechenschaftsbericht über das abgeschlossene Rechnungsjahr 1937 ist besonders zu erwähnen, daß 1937 mit 5000 RM. Ueberschuß abschloß, trotzdem anstatt 1040 RM. veranschlagten Rücklagen insgesamt 3291 RM. den Erneuerungsrücklagen zugeführt werden konnten und außerdem 1552 RM. Mehrtilgung geleistet wurde. Trotz dieser erheblichen außerplanmäßigen Mehrleistungen konnte 1937 der

Ausbau des Gehlages erfolgen. Die Kurve der Rechner Strafe bereinigt und das Bannendbad völlig umgestaltet werden. Alle diese Verbesserungsarbeiten konnten ohne Neuerhöhung aus laufenden Einnahmen 1937 abgedeckt werden.

Für das Rechnungsjahr 1938 sind 4381 RM. Rücklagen vorgesehen und die Tilgung der Schulden erfolgt mit 19.303 RM. Als Ausblick auf 1938 ist der

Bau von 6 Volkswohnungen und die Planung von Siebterhäusern als besonders vorrangige Aufgabe zu erwähnen. Besonderes Augenmerk ist abermals auf die Gemeindefürsorge und Jugendberufshilfe zu legen, deren Ausbau unabwendbar ist. Neben den erheblichen Pflichtaufgaben blieb die Kasellage beständig, so daß Kasellendebite nicht in Anspruch genommen werden brauchten.

Voranstellen ist abermals die Tatsache, daß Wilsdruff seit 1933 zu den Gemeinden gehört, deren Haushalt wieder zum Ausgleich gebracht werden konnte. Unter Beachtung aller Mehr- und Neueinstellungen ergeben sich gegenüber 1937 keine Verschlechterungen.

Allen zwangsläufigen Mehrausgaben stehen entsprechende Mehreinnahmen gegenüber.

Die Einzelpläne des Haushaltsplanes schließen in Einnahme und Ausgabe mit folgenden Beträgen ab:

	Odentl. Haushaltplan	Einnahme	Ausgabe
	RM.	RM.	RM.
0. Allgemeine Verwaltung	8.090	37.097	
1. Polizei	1.050	12.534	
2. Schulwesen	4.020	20.535	
3. Kultur- und Gemeindefürsorge	50	3.344	
4. Fürsorgewesen und Jugendhilfe	36.540	64.073	
5. Gesundheitswesen und Volkserziehung	10	2.765	
6. Bau-, Wohnungs- u. Sieblungswesen	15.394	25.052	
7. Öffentl. Einrichtungen u. Wirtschaftsförderung	27.870	25.101	
8. Wirtschaftliche Unternehmen	24.600	26.230	
9. Finanz- und Steuerverwaltung	195.468	93.306	
	313.037	313.037	

Außerordentlicher Haushaltsplan: 6. Bau-, Wohnungs- und Sieblungswesen Einnahme 9.000 RM., Ausgabe 9.000 RM., Sa. 9.000 RM.

Im außerordentlichen Haushaltsplan 1938 ist der Bau von 6 Volkswohnungen veranschlagt.

Wenn auch noch nicht alle berechtigten Wünsche erfüllt werden können, so zeigt der Haushaltsplan 1938 bei eingehender Betrachtung doch den besten Willen, welches das finanzielle Grundgesetz des Bestmöglichen zu leisten und nach besten Kräften an der Aufbaumarbeit des Führers mitzuarbeiten.

Krieg im Frieden!

Nicht nur in Kriegszellen werden große Schlachten gelagert. Mitten im Frieden, den uns eine starke Wehrmacht sichert, schlägt auf dem deutschen Acker der Bauer feist Jahren die Erzeugungschlacht. Es ist dies ein Kampf, den unglückliche Volksgenossen aus der Stadt nicht kennen, ein Kampf, bei dem unser Landvolk alle Kräfte einsetzen muß, um Jahr für Jahr zu siegen und uns die notwendigen Nahrungsgüter zu sichern. Der beschränkte Lebensraum jedoch und der starke Verbrauch, den der erhöhte Lebensstandard unseres Volkes mit sich bringt, fordern die Mitarbeit aller Volksgenossen. Schafft der Bauer durch seinen erhöhten Einsatz unser Brot, so sorgt die deutsche Hausfrau, daß durch diese Nahrungsgüter tatsächlich der Ernährung dienen und nicht durch Unachtsamkeit und nachlässige Haushaltsführung dem Verderb anheimfallen.

So führt im Dienste der Volksernährung der Bauer den Kampf auf dem Acker, der Gärtnere auf seinen Beeten, die Hausfrau aber bekämpft das „Großschengrab“. Der tägliche Kleinkrieg gegen dieses Unfer ist die große volkswirtschaftliche Aufgabe unserer Hausfrauen. Es gilt, einen Verlust von 1 1/2 Milliarden Mark im Jahr an Volksernährung zu erhalten und damit dem Landvolk für seine schwere Arbeit einen Dank abzustatten. Die größten Feinde unserer Nahrungsgüter sind Schmutz, Wärme, Feuchtigkeit, schlechte Luft und Licht. Jede Hausfrau sorgt dafür, daß das „Großschengrab“ in ihrem Haushalt diese Verbündeten nicht findet und daß es in ihrer Speisekammer sich nicht vollzweigen kann. Es darf hier keine Gebanzenlosigkeit und Unüberlegtheit mehr geben, denn das Unfer „Großschengrab“ ist für unsere Volkswirtschaft einer der schlimmsten und gefährlichsten Feinde. Wenn wir den Krieg gegen diesen Biestart täglich von früh bis abends führen, muß „Großschengrab“ verhungern, und unsere Hausfrauen haben für uns alle einen gewaltigen Sieg errungen.

Führer der faschistischen Miliz als Gäste im Reich

Berlin, 12. Juli. Vom 14. bis 22. Juli wird der Generallieutenant der faschistischen Miliz, Ezzeleio Russo, als Gast des Stadtschefs Lupe und der SA, eine Deutschlandreise unternehmen. Mit dieser Reise erwidert er den kürzlich den Besuch des Stadtschefs in Italien, der mit einem Kreis von SA-Führern bei der Miliz und ihrem Generallieutenant zu Gast war.

Ezzeleio Russo wird mit seiner Begleitung nach der Ankunft am Brenner zunächst München und die dortigen Gedächtnisstätten und Denkmäler der Bewegung besuchen und anschließend nach Berlin weiterfahren, wo er den Reichswettkämpfern der SA im Olympia Stadion bejubelt. Die Reise führt dann weiter nach Kiel und Spitzbergen und von dort im Abreisezug, wo sie am 22. Juli in Düsseldorf ihren Abschluß findet.

Hochwasser in den Vorkarpathen

Warschau, 12. Juli. In den polnischen Vorkarpathenregionen hat der ununterbrochen fallende Regen der letzten Tage sehr viel Schaden angerichtet und in einzelnen Gemeinden zu starken Ueberschwemmungen geführt. In der Nähe von Nemnart wurden mehrere Dörfer von dem aus seinen Ufern getretenen Dunajec, einem Nebenfluß der Weichsel, unter Wasser gesetzt. Die Bevölkerung mußte flüchten und in Sicherheit gebracht werden. Das gleiche gilt für die Stadt Krasnawoda, wo mehrere Stadtteile unter Wasser stehen. Wenn das Wasser in den nächsten Tagen weiter ansteigt, so ist eine Katastrophe zu befürchten. In großer Gefahr befindet sich auch das am Dunajec im Van befindliche große Staudam Kozymowa. Die noch nicht fertiggestellten Erdwälle drohen von dem Hochwasser weggespült zu werden.

Howard Hughes in Warschau gelandet

Moskau, 12. Juli. Der amerikanische Flieger Howard Hughes, der auf seinem Weltflug um 1.24 Uhr in Paris gestartet war, ist am 9.15 Uhr MEZ, glatt in Moskau gelandet.

Auch die kleinsten Betriebe sind aufgerufen!

Die kleinen Ein- und Zwei-Mann-Betriebe, in denen nur der Inhaber allein oder mit einem Familienangehörigen ohne jedes Gesellschaftsmittelglied tätig ist, haben sich im ersten Leistungskampf nur in geringem Umfang beteiligt. Gewiß läßt es die Eigenart dieser Betriebe nicht zu, daß sie sich auf einzelnen Gebieten, wie z. B. dem Heimstättenwesen oder der Berufserziehung betätigen und das entsprechende Leistungsabzeichen erwerben. Dennoch können sie es zum Gaudium für hervorragende Leistungen und sogar zum NS-Musterbetrieb bringen.

Als Ansporn und Etappe auf diesem Wege winkt ihnen das neu geschaffene „Leistungsabzeichen für vorbildliche Kleinbetriebe“. Beurteilungsgrundlage bilden bei diesen Betrieben allein die Tatsachen, die als Beweis für den Willen des Inhabers zur tatkräftigen Unterstützung einer nationalsozialistischen Volkswirtschaft aufgeführt werden können. Dieses Ziel zu erreichen ist auch dem kleinsten Betrieb möglich.

Von unserer heimischen Flora

Garten, Wiese, Feld und Wald haben ihr Hochzeitskleid angezogen. Es grünt und blüht in tausendfältiger Pracht. Es ist eine Zeit ungetrübter Freude für jeden Freund der Natur. Leider wird die Freude immer noch getrübt durch die zerstörerische Zerstörungswut in Gottes herrlichen Garten.

Unsere heimische Flora weist noch eine ganze Reihe seltener Pflanzen auf. Orchideen verschiedenster Art, Akelei und Birag unter Wald. Kein Wunder, wenn alljährlich der Wald besetzt ist von Botanikern und Schülern. Leider müssen immer noch Auswüchse festgestellt werden. Schüller verlassen den Wald mit einem Arm voll Blumen, unter denen sich auch seltene Exemplare befinden. Noch vor wenigen Jahren war zu beobachten, wie sogenannte Naturfreunde mit ganzen Sträußen geschätzter Blumen aus dem Walde führten und wie selbige auf dem Markt zum Kauf angeboten wurden. Der Blumenbestand unseres heimischen Waldes schon gefährdet. Dieser Zerstörungswut in größtem Maßstabe ist zwar durch die Aufführungsarbeit der Schulen und Fortbildungsinstitutionen und durch Polizeiverfügungen Einhalt geboten worden. Immerhin aber wird noch manches ebenso schöne als seltene Pflanzen, welches das Auge des Naturfreundes ergötzt, in rücksichtsloser und egoistischer Weise gepflückt, um in wenigen Stunden weck auf dem Reichshausen zu liegen.

Mit KdF nach Bayreuth

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führt auch in diesem Jahre Fahrten zu den Bühnenfestspielen in Bayreuth durch. Zu außerordentlich günstigen Bedingungen ist den schaffenden Menschen damit Gelegenheit gegeben, einmal eine der einzigartigen Aufführungen von Werken Richard Wagners im Festspielhaus zu Bayreuth zu erleben. Auch dem Gau Sachsen steht eine größere Anzahl Karten zum Besuche der Aufführung des „Parsifal“ am 3. August und „Tristan und Isolde“ am 7. August zur Verfügung. Der Eintrittspreis zu einer solchen Aufführung beträgt 10.— RM. Es werden von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen, drei Omnibusfahrten für die Unterbezirke Chemnitz, Dresden und Leipzig vom 5. bis 8. August einschließl. durchgeführt.

Das Ziel des ersten Tages ist, nach einem Mittagessen in Hof, Kulmbach, wo übernachtet wird. Am 6. August erfolgt die Weiterfahrt nach Bayreuth. Neben dem Besuch der Festspiele ist reichlich Zeit zur Besichtigung der Stadt sowie der Feiertage. Außerdem finden Einführungsverträge zu der in Frage kommenden Aufführung statt. Am 8. August erfolgt dann über Bamberg und Coburg die Rückfahrt. In den Fahrten können sich jeweils Volksgenossen aus den einzelnen Unterbezirken beteiligen. In Anbetracht des zu erwartenden Andranges empfiehlt sich baldige Anmeldung.

Über Preise für Fahrt, Verpflegung und Unterkunft werden die Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Gau Sachsen Auskunft, die auch Anmeldungen entgegennehmen.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabestort Dresden. Vorherige für den 13. Juli: Bei westlichen Winden Fortdauer des wolkigen Wetters mit zeitweiligen Regenfällen und örtlich auftretenden Gewitterbildungen, mäßig warm.

